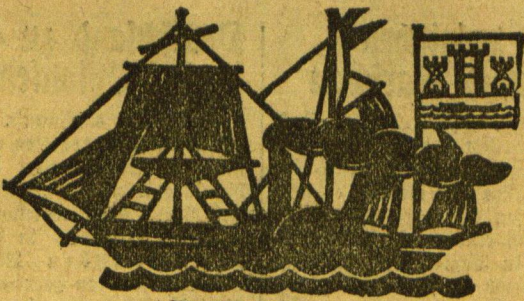


Erstklassige Nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae
Bei den Postanstalten: Im Remelgebiet 5.— Litae mit Zustellung 5.50 Litae
In Deutschland 2.85 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch
Streich, nicht gesetzliche Feiertage, Herbst- und ausgesetzene Nummern kann eine
Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
verlangt eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens
bis 7/8 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion
Nr. 480 Expedition und Druckereidirektor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Angelassen haben für den Mann einer Kolonial-Expedition im Remelgebiet und in
Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenpennige. Resten im Remelgebiet und
Litauen 3.— Litae, in Deutschland 1.50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Postvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
abgenommen werden. Etwaiger Rabatt kann im Konturfall bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und anherdem dann verweigert werden
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt
Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer
erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische
Anzeigenannahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent
Druck und Verlag von F. M. Siebert Remeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 182

Memel, Donnerstag, den 6. August 1925

77. Jahrgang

Die Kohlenkrise

Zu derselben Zeit, zu der das englische Kabinett sich mit der Krise im englischen Bergbau beschäftigt und sich auf das eifrigste bemüht, den drohenden Bergarbeiterstreik zu vermeiden, zu derselben Zeit muß auch die Reichsregierung ihre Aufmerksamkeit der Lage des deutschen Bergbaues zuwenden, und auch sie ist bemüht, in Verhandlungen mit Sachverständigen und mit den Beteiligten Mittel und Wege zu finden, um einer Katastrophe vorzubeugen. Die Gleichzeitigkeit der Krisen ist gewiß keine zufällige. In England wie in Deutschland sind die krisenhaften Zustände vor allem durch den Mangel an Absatz hervorgerufen. Der sinkende Absatz wieder findet seine Erklärung darin, daß einmal die Welthandelschiffe in starkem Maße zur Erdölfeuerung übergegangen sind. Während in den Friedensjahren 5 Prozent der Welthandelschiffe Erdöl zur Feuerung benutzten, ist diese Zahl jetzt auf mehr als 30 Prozent angewachsen, ganz abgesehen von dem ständig zunehmenden Bau von Motorschiffen. Zum andern kommt hinzu, daß in der ganzen Welt die Ausnutzung der Wasserkraft sehr wesentliche Fortschritte gemacht hat, und daß die „weiße Kohle“ heute eine immer größere Rolle spielt. Es kann aber auch ferner nicht übersehen werden, daß die Wirtschaftskrise außerordentliche Fortschritte gemacht hat, daß Kohlenersparnisse von 10—15 Prozent auf dem Gebiet der Technik heute etwas ganz Selbstverständliches geworden sind, so, daß z. B. die Großkraftwerke heute für die Einheit nur noch 50 Prozent der vor dem Kriege erforderlichen Kohlenmenge gebrauchen. Die Schätzungen darüber, welchen Prozentsatz diese technischen Umstellungen bei dem verminderten Kohlenverbrauch ausmachen, gehen begrifflicher Weise auseinander. Sie werden von dem Steiger Werner so eingeschätzt, daß die Kohlenkrise zu etwa 75 Prozent auf den Erfolg der Technik beruht, während andere Sachverständige in ihren Schätzungen nicht ganz so weit gehen. Ganz sicher ist jedenfalls aber auch, daß die Lähmung großer Wirtschaftszweige und gerade der besonders stark Kohlenverbrauchende Teile der Deutschen Industrie eine sehr wesentliche Ursache für den Rückgang der Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes für die Kohle ist. Vergewagt man sich, daß der Kohlenverbrauch Deutschlands 1918 rund 156 Mill. betrug, dem im Jahre 1924 nur 134 Millionen To. gegenüberstehen, so werden die krisenhaften Zustände durchaus verständlich. Sowohl in Deutschland wie in England muß man die Kohlen, für die man keinen Absatz findet, auf die Halde stürzen. Gruben, die ohnehin schon schlecht rentieren, werden dadurch zu verlustbringenden Unternehmungen und müssen zu einem Teil stillgelegt werden, wodurch wiederum die Zahl der Arbeitslosen in beachtlichem Maße wächst. Nach den englischen Feststellungen arbeiten beispielsweise von 610 größeren Kohlengruben augenblicklich 407 mit Verlust. Nach Ansicht der englischen Kohlenfachleute kann dieser Betriebsverlust nur überwunden werden, wenn ein schneller und umfassender Absatz der jetzt auf die Halde geschütteten Kohlen vorliegt im Ausland erfolgt. Nun hat sich aber auch hier die Lage naturgemäß wesentlich verschlechtert. Frankreich hat seine Kohlenindustrie ausgebaut, die Kohlenproduktion steigt im Laufe des letzten Jahres von 28 Millionen To. auf 45 Mill. Tonnen, es exportiert jetzt selbst Kohle, wobei es besonders den englischen Kohlenabfah in Italien schmälert. Sehr begrifflich, wenn die englischen Grubenbesitzer unter solchen Umständen erklären, daß sie bei Beibehaltung der heutigen Lohnsätze und der heutigen Arbeitszeit nicht mehr konkurrieren könnten und wenn sie eine Revision der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu Ungunsten der Arbeiter verlangen. Ebenso begrifflich vom Standpunkt der englischen Kohlenarbeiter, daß sie sich einer Verschlechterung ihrer Arbeitsverhältnisse widersetzen.

Diesem Kampf in England kommt auch für Deutschland eine erhöhte Bedeutung zu, da ja die Kohlenkrise im Deutschen Reich zu ganz denselben Erscheinungen zu führen droht und da auch dort die sozialen Kämpfe, von denen England jetzt bedroht ist, sich bereits deutlich ankündigen. Die von Konsumentenseite wiederholt angeregte Senkung der Kohlenpreise wird sowohl von den Behebungsbesitzern, wie auch von Vertretern der Arbeiterschaft abgelehnt mit der Begründung, daß eine Behebung des Absatzes hierdurch nicht zu erzielen sei. Man verweist darauf, daß im Reichskohlenrat die Preise wiederholt herabgesetzt seien, in der Hoffnung, eine Senkung des gesamten Preisniveaus herbeizuführen, daß jedoch das Gegenteil eingetreten sei. Die ebenfalls in die Debatte geworfene Frage einer Verminderung der sozialen Lasten, die augenblicklich auf die Tonne Rubelbrot berechnet etwa 200 Mark ausmachen

Die französisch-spanischen Friedensbedingungen

* Paris, 5. August. (Tel.) Die von Spanien und Frankreich festgelegten Friedensbedingungen für Abdelkrim sind heute veröffentlicht worden. Es heißt darin u. a.: Während sich Abdelkrim unter die religiöse Oberhoheit des Sultans von Marokko stellt, erkennen Frankreich und Spanien die Verwaltungssouveränität des Rifgebietes an. Die Mächte gestatten dem Rifgebiet, eine genügende Polizeitruppe zu unterhalten. Die Zonen von Ceuta und Melilla werden vergrößert und Spanien als Eigentum zuerkannt. Die Zone von Tanger soll durch eine Küstenzone am Atlantischen Ozean vergrößert werden, von der Frankreich den südlichen Teil erhält. Diese neue Ordnung, ebenso wie die endgültige Festlegung der Grenze des autonomen Rifgebietes werden unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt.

Der Aufstand in Syrien

* London, 5. August. (Tel.) „Times“ berichten aus Beirut, daß am Sonntag ernste Zusammenstöße zwischen aufständischen Drusen und den Franzosen stattgefunden hätten. Wegen der außerordentlichen Hitze und des Wassermangels im Drusengebiet würden die französischen militärischen Aktionen gegenwärtig wahrscheinlich auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Nach weiteren Berichten aus Syrien leisteten die Drusen den Franzosen entschlossenen Widerstand. Zwei französische Angriffe seien am Sonntag abgewehrt worden, wobei die Franzosen schwere Verluste erlitten hätten.

England droht mit Blockade chinesischer Häfen

* London, 5. August. (Tel.) „Daily Mail“ berichtet aus Hongkong, in hiesigen amtlichen Kreisen werde angekündigt, daß im Fall der Fortsetzung der antibritischen Verbrechen und des Vorfalles eine Blockade von chinesischen Häfen durch England stattfinden werde. Zehn Zerstörer und ein Flugzeugmuttergeschiff werden von Malta erwartet. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß eine Aktion gegen Kanton wahrscheinlich Zustimmung in Peking finden werde.

* London, 4. August. (Tel.) Nach Depeschen aus Ningpo wurde das Missionskrankenhaus in Hangtshau von einer Menschenmenge überfallen. Zwei Pfleger wurden mißhandelt, konnten aber von der Polizei gerettet werden. Die chinesische Polizei hat das Versprechen abgegeben, das Krankenhaus zukünftig zu schützen.

Die Güte des Aufstands in Georgien

* Moskau, 5. August. (Tel.) Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet: Nach achtzehntägiger Verhandlung fällt der Oberste Gerichtshof Georgiens das Urteil im Prozeß gegen das sogenannte Paritätische Komitee, das den Augustaufstand verursacht hatte. Der Vorsitzende des Komitees, Andronikashvili und die Mitglieder Tschinawia, Dschanachashvili und Jschkueli wurden zum Tode verurteilt, die Todesstrafe wurde aber in Anbetracht ihrer Neue und ihrer Bereitschaft, an den Sowjetaufgaben mitzuarbeiten, in zehnjährige Gefängnisstrafe umgewandelt. Die übrigen Angeklagten wurden zu drei bis fünfjähriger Gefängnisstrafe verurteilt, einer wurde freigesprochen. 30 Verurteilte wurden nach der Urteilsfällung begnadigt und sofort freigelassen. Andronikashvili erklärte in einem Schlusswort namens der Angeklagten, die durch den Augustaufstand 1924 in Georgien herbeigeführte Lage verpflichtete alle georgischen politischen Parteien den Weg der Mitarbeit mit der Sowjetregierung zu beschreiten, damit der wirtschaftliche und kulturelle Wiederaufbau Georgiens ermöglicht werde.

0,80 Mark im Frieden betragen, hat naturgemäß bereits jetzt die Arbeiterschaft auf den Plan gerufen, die sich bemüht, den Nachweis zu führen, daß gerade durch diese Soziallasten der Gesundungsprozeß im Bergbau gefördert werde, da beispielsweise die rechtzeitige Erhebung alter Bergarbeiter durch junge leistungsfähige Kräfte durch die Pensionierung ermöglicht wird.

Neben den Regierungen wird sich mit dem Problem der Kohlenkrise auch eine außerordentliche Reichskonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes beschäftigen, die

Verzögerung der Reise Briands nach London

Vorstoß der Kleinen Entente gegen den Sicherheitspakt

as. Berlin, 5. August. (Priv.-Tel.) Nach den hier vorliegenden Nachrichten verzögert sich die Reise Briands nach London, die von den französischen Blättern zunächst für heute angekündigt war, bis Ende dieser oder Anfang nächster Woche. Wahrscheinlich ist der Wunsch der englischen Regierung, die Besprechung zu verschieben, da die englische Regierung noch mit starken Angriffen im Parlament, das sich am Freitagabend verlegt, rechnet und darauf gefaßt ist, daß ihre Haltung im Bergbaukonflikt eine harte Kritik findet. Allem Anschein nach macht auch die Finanzierung der zugesagten Unterstützung für den Bergbau noch einige Schwierigkeiten, wenn auch zunächst der Plan besteht, die Viersteuer entsprechend zu erhöhen. Jedenfalls hat aber, wie in London berichtet wird, Chamberlain bisher noch nicht die Zeit gefunden, den französischen Entwurf einer Antwortnote an Deutschland und den von den juristischen Sachverständigen des englischen und französischen Auswärtigen Amtes entworfenen Abschnitt eines Sicherheitspakts genau durchzusehen. Chamberlain wird erst einmal diese beiden Schriftstücke einer genaueren Kenntnisnahme unterziehen und dann voraussichtlich seine Stellung hierzu nach Paris übermitteln lassen, worauf dann erst Briand nach London kommen wird.

Von englischer Seite wird dabei betont, daß gleichzeitig mit diesen Verhandlungen die in Frage kommenden Staatssekretäre über Tanger, Mossul und China verhandeln könnten. Diese Mitteilung ist besonders interessant, weil bekanntlich schon vor einiger Zeit von französischer Seite mitgeteilt wurde, daß Frankreich die Freundschaften, die England in der Sicherheitsfrage erweise, in China bezahlen würde.

Im übrigen gewinnt es den Anschein, als ob man in Genf auf der Völkerbundstagung mit einem Vorstoß gegen den Sicherheitspakt rechnen müsse. Die Kleine Entente ist nämlich gewillt, an dem Genfer Protokoll festzuhalten, und nach einer Prager Drahtung der „Völkischen Zeitung“ hat sie sich auf eine Erklärung geeinigt, in der der Sicherheitspakt wohl als Mittel zur Konsolidierung des europäischen Friedens bezeichnet wird, aber doch abgelehnt wird, wie jeder Pakt, der nicht alle Grenzen auf gleiche Weise garantiert wissen wolle. Es scheint also, als ob Herr Beneš ziemlich eifrig hinter den Kulissen tätig ist, um seinen alten Plan, wie er im Genfer Protokoll festgelegt ist, erneut zu einer Annahme zu verhelfen.

Eine Konferenz unter Teilnahme Deutschlands

* Paris, 4. August. „Lavas“ meldet aus Brüssel: „Etoile Belge“ veröffentlicht einen Artikel, in dem er mitteilt, er erfahre, daß angeblich diplomatische Verhandlungen zwischen London, Paris und Brüssel im Gange seien, die darüber aufklären sollten, ob eine Konferenz, an der Deutschland teilnehmen würde, zusammenzutreten solle, um die Frage des Sicherheitspakts zu erörtern und zu regeln. Das Blatt glaubt, daß die englische und die belgische Regierung dem Zusammentritt einer derartigen Konferenz eher günstig gesinnt seien, während man auf französischer Seite ein gewisses Zögern an den Tag lege. Die Konferenz würde in der zweiten Hälfte des September, also nach der Tagung des Völkerbundes, stattfinden. Diese am 7. September beginnende Tagung würde Chamberlain, Briand und Vandervelde gestalten, ihre Meinungen bezüglich des Sicherheitspaktes auszutauschen, da sie der Tagung des Völkerbundes persönlich beiwohnen würden.

am Donnerstag in Berlin zusammentritt. Aus einem Beiratsartikel des offiziellen Organs des Bergarbeiterverbandes läßt sich dabei der Schluß ziehen, daß man hier die Einführung der Fünftageswoche als das ideale Mittel zu der durch die Entwertung auf dem Weltkohlenmarkt unumgänglichen Einschränkung der Kohlenproduktion empfehlen wird. Daß auch gegen diesen Vorschlag die schwersten Bedenken bestehen, braucht kaum besonders betont zu werden. Auch so wird man die Kohlenkrise nicht überwinden können, die weiterhin eine schwere Sorge für die Regierungen bleiben wird. R. D. P.

Noch kein Finanzausgleich

O Berlin, 5. August. (Priv.-Tel.) Die Versuche, eine Verständigung des Reiches und der Länder über die Finanzfrage herbeizuführen, sind gestern gescheitert. Der Reichsfinanzminister hat erneut die Vorschläge der Länder abgelehnt. Das Gesetz über den Finanzausgleich befindet sich aber erst in zweiter Lesung, und es ist ohne Zweifel, daß bei der dritten Lesung das politische Moment stärker als das fiskalische berücksichtigt wird, so daß schließlich doch eine Verständigung zustande kommen wird. Der Reichsfinanzminister läßt sich bis zum letzten Augenblick gegen jedes Zugeständnis, weil er fürchtet, daß dadurch die Ansprüche der Länder immer höher werden könnten. Der neue Konflikt über den Finanzausgleich verlängert die Reichstagsberatungen wiederum, so daß es zweifelhaft geworden ist, ob der Reichstag bis zum nächsten Sonnabend fertig werden kann.

Der Kompromißvorschlag

* Berlin, 4. August. Der Amtliche preussische Pressedienst schreibt: In der Finanzausgleichsfrage versuchten die Regierungsparteien ein neues Kompromiß, indem sie beantragten, den Ländern und Gemeinden eine Gesamtbeitragung an der Einkommen-, Körperschaftsteuer und der Umsatzsteuer in Höhe von 2100 Millionen zu garantieren. In der von den Regierungsparteien vorgesehene Form hat die Garantie den Mangel, daß sie nur eine Gesamtgarantie für das Aufkommen der beiden Steuern zusammen ist. Dies hätte zur Folge, daß, wenn aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer, als einer immerhin noch entwicklungsfähigen Steuer, mehr als 2100 Millionen im Reiche herauskommen, das Mehr auf einen etwaigen Fehlbetrag der Umsatzsteuer, der namentlich bei einer etwaigen weiteren Senkung dieser Steuer eintreten kann, angerechnet würde. Den Ländern würde also die Öffnung auf einen Mehrertrag aus der Entwicklung der Einkommensteuer genommen. Ferner würde eine derartige Gesamtgarantie die Abredung zwischen dem Reich und den Ländern und vor allem die Auseinandersetzung der Länder mit den Gemeinden völlig unklar machen. Die kirchlich in Berlin versammelt gewesenen Landesfinanzminister stellten sich deshalb auf den Standpunkt, daß dieses Kompromiß nur dann annehmbar wäre, wenn den Ländern bis zum 1. April 1927 35 Prozent des garantierten Aufkommens an der Umsatzsteuer von 1500 Millionen zugesagt würden. Rechnet man dazu 75 Prozent des Aufkommens an der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 2100 Millionen, auf dessen Garantie die Länder keinen unbedingten Wert legen, so würde das auch nur einen Gesamtbetrag von 2100 Millionen ausmachen. Dieser Vermittlungsvorschlag dürfte daher auch für die Antragsteller annehmbar sein. Wie die Landesfinanzminister-Konferenz betrachtet auch das preussische Staatsministerium diesen Vermittlungsvorschlag als einen letzten Schritt, um doch noch zu einer Einigung über den Finanzausgleich zu kommen.

Der Wochenplan des Reichstages

as. Berlin, 5. August. (Priv.-Tel.) Im Reichstag wurden gestern die Verkehrssteuern in zweiter Lesung im wesentlichen nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligt. Heute wird man sich der Frage des Finanzausgleichs zuwenden, über die noch immer keine völlige Klarheit besteht. Trotzdem soll die zweite Beratung der Steuergesetze heute beendet werden, so daß der Donnerstag dann für eine Erörterung der Dptantenfrage frei wird. Inzwischen haben sich im Schiedemittel der Lager im übrigen die Zustände zweifellos gebessert, doch wird von deutschnationaler Seite die ganze Frage wieder zu einer Hebe gegen den preussischen Innenminister Severing benützt, der denn auch voraussichtlich morgen im Reichstag von der Bank der Ländervertreter zu dieser Frage sprechen dürfte. Am Freitag will der Reichstag die Steuergesetze in dritter Beratung verabschieden und am Sonnabend soll dann der große Kampf um den Zolltarif beginnen.

Für eilige Leser

Die Reise Briands nach London wird sich um einige Tage verzögern. Die Finanzausgleichsverhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und den Ländern sind einstweilen gescheitert. Die Ausfuhrverbote für Getreide und Mehl in Deutschland sollen aufgehoben werden. (Siehe Sonderbeilage).

Das litauische Aufwertungsgesetz

Einer Uebersetzung der „Lit. Rundschau“ zufolge hat das litauische Aufwertungsgesetz folgenden Wortlaut, den das Blatt ohne Gewähr veröffentlicht:

Gesetz über die Umrechnung der ehemaligen Geldeinheiten in Litauen

§ 1

Die in den Gesetzen festgesetzten Summen in Rubel, die durch Gesetze nicht in Lit umgerechnet sind, werden in Lit umgerechnet, wobei ein Rubel mit 5 Lit berechnet wird.

§ 2

Die in den Gesetzen festgesetzten Summen in Deutschen (Ost)Mark oder Russinas, die durch Gesetze nicht in Lit umgerechnet sind, werden nach dem amerikanischen Dollarkurs vom Tage der Veröffentlichung jener Gesetze in Lit umgerechnet.

§ 3

a) Geldverpflichtungen, die vor dem 1. September 1915 in Rubel entstanden sind, werden in Lit geregelt, wobei ein Rubel mit einem Lit berechnet wird.

b) Geldverpflichtungen, die nach dem 1. September 1915 in Rubeln, (Ost)Mark oder Russinas entstanden sind, werden in Lit nach dem amerikanischen Dollarkurs zur Zeit der Entstehung der Verpflichtung durch Zahlung von 20 Prozent des Betrages beglichen.

c) Bei Geldverpflichtungen, die in Rubeln vor dem 1. September 1915 aus Erbschaften, Vermächtnissen, Legaten, Alimenter, Unfallrenten, Delikten und geschwändigem Erwerb entstanden sind, wird ein Rubel mit fünf Lit berechnet; gleiche Verpflichtungen, die in Rubeln, (Ost)Mark oder Russinas nach dem 1. September 1915 entstanden sind, werden in Lit nach dem amerikanischen Dollarkurs zur Zeit der Entstehung dieser Verpflichtungen geregelt.

d) Zinsen für die in diesem Paragraphen bezeichneten Verpflichtungen werden bis zum Forderungstage nicht berechnet.

§ 4

a) Die vor dem 1. Oktober 1922 in die litauische Staatsbank oder Kreditinstitutionen in Russinas oder (Ost)Mark eingetragenen Depositionen, laufende Rechnungen und Einlagen werden von diesen Institutionen in Lit ausbezahlt, wobei ein Lit mit einhundertfünfundsechzig Russinas oder (Ost)Mark berechnet wird.

Numerkung: Die an die Kreditinstitutionen zu zahlenden Schulden in Russinas oder (Ost)Mark werden in Lit gezahlt, wobei ein Lit mit einhundertfünfundsechzig Russinas oder (Ost)Mark berechnet wird.

b) Die in die im Punkt a) dieses Paragraphen bezeichneten Institutionen nach dem 1. Oktober 1922, jedoch aber noch vor dem 1. Januar 1923 in Russinas oder (Ost)Mark eingetragenen Depositionen, laufende Rechnungen und Einlagen werden in Lit nach dem Kurse vom Eintragungstage ausbezahlt.

c) Die in die im Punkt a) dieses Paragraphen bezeichneten Institutionen in anderer Währung eingetragenen Depositionen werden in derselben Währung oder, wenn diese bei den Institutionen nicht vorhanden ist, in Lit nach dem Kurse vom Eintragungstage ausbezahlt.

§ 5

a) Geldverpflichtungen, die nach beiderseitiger Vereinbarung und auf eine endgültige gerichtliche Entscheidung hin in Rubeln, Russinas oder (Ost)Mark geregelt werden, fallen nicht unter dieses Gesetz.

b) Als getilgt werden nach diesem Gesetz auch diejenigen Schulden betrachtet, zu deren Tilgung Depositionen bis zum 1. Oktober 1922 in Russinas oder (Ost)Mark eingetragenen worden waren.

c) Forderungen können im Laufe von 6 Monaten nach der Veröffentlichung dieses Gesetzes für diejenigen Schulden erhoben werden, deren Verfalltermin nach dem 1. Oktober 1922 abgelaufen ist.

§ 6

Ausländer erhalten an Entschädigung ebensolche, wie litauische Staatsangehörige in den entsprechenden Staaten, jedoch nicht mehr als den litauischen Staatsangehörigen nach diesem Gesetz zusteht.

§ 7

Die Kurstabelle zu diesem Gesetz wird vom Finanzminister veröffentlicht.

§ 8

Das Gesetz über die Auszahlung verschiedener Schulden und vertraglicher Verpflichtungen in anderer Währung als die jetzt umlaufende (R. Z. Nr. 17), das Gesetz über die Regelung einiger vor oder während der deutschen Okkupation entstandener Schulden und Verpflichtungen (R. Z. 1-19) und alle anderen Gesetze, die im Gegensatz zu diesem Gesetz stehen, treten außer Kraft.

§ 9

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Neue Wahlkampfmethoden

Der griechisch-demokratische Abgeordnete, Herr Dagiak, veröffentlicht in seinem Organ, dem Tagesblatt „Demaia“ (Priestus) einen Artikel, in dem Stellung zu den Oppositionsparteien in Litauen genommen wird. In dem Artikel wird u. a. von Dagiak ausgeführt, daß die Sozialisten in Sofia die dortige Kirche gesprengt hätten, wisse man nicht, ob nicht die litauischen Sozialisten ähnliche Anschläge in Litauen verüben könnten. Er mahne zur Vorsicht den Sozialisten gegenüber, die mit den Juden und den Polen Hand in Hand gingen und eine bestialische Politik trieben. Der griechisch-demokratische Herr Dagiak spart nicht mit Worten wie „Mord“, „Eifer“, „Hochverrat“, die sich natürlich auf die oppositionellen Abgeordneten beziehen. Von diesen Ausdrücken abgesehen beweist der Artikel nur, daß der griechisch-demokratische Herr Dagiak entweder ein schlechtes Gedächtnis oder einen engen geistigen Horizont hat oder absichtliche Verleumdung betreibt; denn bekanntlich wurde die Kirche in Sofia von Kommunisten gesprengt.

Rückreise des polnischen Außenministers nach Warschau

Warschau, 5. August. (Priv.-Tel.) Das Außenministerium veröffentlicht das Programm der Rückreise des Außenministers aus Amerika. Er trifft am 11. August in Paris ein, wo er mit Erland mehrere Konferenzen über den Garantiepakt und die deutsche Antwortnote abhalten wird. Hierauf fährt Strzyński in Begleitung des polnischen Botschafters in Paris nach Warschau zurück, von wo er sich Ende August zur Tagung der Baltischen Staaten nach Reval begibt.

Ein amerikanisches Urteil über Polen

„Boston Evening Transcript“ bringt unter der Ueberschrift „Angebliche freie Demokratie Polens ist grausame Autokratie“ einen Bericht über den Vortrag des polnischen Außenministers Strzyński in Williamsstown, in dem Strzyński ein begeistertes Loblied auf die einzigartige machtvolle Demokratie der Vereinigten Staaten sang, dem Polen in jeder Beziehung als treuer Verbündeter nachzueifern wünsche. Als Gegenüberstellung zu den Worten des Ministers bringt das Blatt vor der Inhaltsangabe des Vortrages ein Interview, das der ukrainische Lehrer Siginisly nach der Rede des polnischen Außenministers der Presse gegeben hatte. Danach ist Polen keine freie Demokratie. Es gibt dort mehr als 10 000 politische Gefangene, die den schlimmsten Mißhandlungen und Folterungen ausgesetzt sind. Die Polonisierung wird weit grausamer durchgeführt als unter der früheren russischen Herrschaft die Russifizierung. Die Minderheiten, die 35 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, werden unterdrückt. Die Presse steht unter der Zensur der römisch-katholischen Kirche, andere Kirchen werden verfolgt und ihre Priester aus dem Lande vertrieben, selbst wenn sie Polen sind.

Die polnischen Manöver

Warschau, 4. August. Die diesjährigen polnischen Manöver, die die ersten großen Manöver aller Truppengattungen sein sollen, werden demonstrativ nicht an der westlichen und an der östlichen Grenze abgehalten werden. Vom 11. bis 18. August wird ein Teil der Armee unter dem Kavalleriegeneral Koszadomski, zwischen Krasne und Brod nicht an der äußersten Ostgrenze Polens manövrieren. Vom 18. bis 20. August finden dann die Manöver nördlich von Thorn statt, die von dem Thorer General und Armeekommandeur Skierski geleitet werden. 150 Generalsstabsoffiziere sollen an den Manövern teilnehmen. Außerdem sind auch Vertreter des Sejms geladen. Natürlich sind als Gäste eine ganze Reihe französischer Generale, unter ihnen der Divisionskommandeur Gouraud vertreten. Auch der Chef des rumänischen Generalstabs wird an den Manövern teilnehmen, sowie der englische Kommandeur der Kriegsschule, je durch einen General vertreten wird auch Italien, die Tschechoslowakei, Lettland, Estland, Jugoslawien, die Türkei und Finnland. Alle sind während ihres Aufenthalts bei den Manövern Gäste des polnischen Kriegsministers.

Die polnische Regierungskasse am Floty-Sturz beteiligt!

Warschau, 4. August. Die aus Wirtschaftsfreien gegebene Information, daß die Aktion der Börse am Tage des Floty-Sturzes nicht gegen den Willen, sondern vielmehr sogar mit Unterstützung der „Bank Polska“ durchgeführt wurde, erfährt eine gewisse Bestätigung durch die Meldung des „Kurjer Poranny“, daß die polnische Regierungskasse in Danzig selbst den Kurs bedeutend gedrückt habe. Die polnische Post habe den Floty zu einem niedrigeren Kurs angenommen und ausgegeben als er im Börseverkehr gehandelt wurde. Auf die Anfrage bei der Post sei dann mitgeteilt worden, daß dieser Kurs von der polnischen Regierungskasse angegeben sei. Wo bleiben da die Anschuldigungen gegen Danzig und Deutschland?

Ueberfall auf bulgarische Grenzorte

Die Sowjetblätter berichten über neue Ueberfälle auf bulgarische Grenzorte durch bulgarische Emigranten aus Jugoslawien. Danach ist in der Freitagsnacht die Grenzstadt Dragoman von einer großen Bande von Emigranten angegriffen worden. Es kam zu einem Kampf mit der Grenztruppe, wobei einige Soldaten schwer verwundet wurden. In der gleichen Nacht erfolgte ein Ueberfall auf das Grenzdorf Kerkliana, der von den Einwohnern selbst abgewiesen wurde. Der Dittscheff fiel in dem Kampf.

Italiens Kolonialwünsche

Aus Williamsstown wird gemeldet: Im Rahmen der vom Institute of Politics vorgegebenen Vorträge sprach der schillernde Senator Graf Antonia Cippico über das Problem der Ueberbevölkerung Italiens. Er sagte u. a. die anderen Nationen müßten entweder Italien die Erwerbung von Kolonien gestatten oder den italienischen Auswanderern erlauben, sich in fremden Ländern als nationale italienische Gruppen anzusiedeln und zu arbeiten, ohne sie zu zwingen, ihre italienische Staatsangehörigkeit aufzugeben. Es sei einer der schlimmsten Irrtümer der Pariser Friedensvertragsverhandlungen gewesen, daß man Italien nicht größere koloniale Gebiete zuteilte. Italien habe keine gegen andere Nationen gerichteten Wünsche auf die Eroberung von Gebietsstücken, aber der Ausschluß Italiens von der Verteilung der ehemals deutschen Kolonien durch den Vertrag von Versailles sei ein einzigartigster Fall von Mangel an Weitsicht seitens der Alliierten Italiens, woraus für Italien die immer schlimmer werdenden Folgen entstanden sind. England herrsche unumschränkt im Mittelmeer, Frankreich sei stärker als irgendeine andere Nation gerüstet, um die Abzugsgrenze zu schieben. Dieser Vorwand der Existenznotwendigkeit diene Frankreich dazu, die Wehrmacht der Freunde der kleinen Entente zu organisieren und sie mit Geld zu unterstützen.

Deutschland zu Gegenmaßnahmen in der Optantenfrage entschlossen

Berlin, 4. August. (Tel.) Gegenüber verschiedenen Unklarheiten in der Presse wird von zuständiger Seite unter anderem festgesetzt: Die Reichsregierung hat, soweit bekannt geworden war, daß Polen Aufforderungen zur Abwanderung den deutschen Optanten in Polen zugestellt hatte, die entsprechenden Maßnahmen den polnischen Optanten gegenüber im Reich durchgeführt. Soweit Polen nach dem 1. August die innerhalb seiner Grenzen verbliebenen deutschen Optanten zwangsweise abziehen wollte, wird die Reichsregierung hinsichtlich der polnischen Optanten das Gleiche veranlassen. Im übrigen hat das Auswärtige Amt in der ganzen Behandlung der Optantenfrage weber der polnischen Regierung noch der Weltöffentlichkeit gegenüber einen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland keinesfalls die Ausweisung der Optanten als eine kulturfeindliche Gewaltmaßnahme betrachtet, die unter allen Umständen vermieden werden sollte, daß die Reichsregierung aber gezwungen sei, auf die Maßnahmen der polnischen Regierung Zug um Zug mit den gleichen Anordnungen zu erwidern.

Berlin, 5. August. (Tel.) Im Reichstag ist ein sozialdemokratischer Antrag eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, im Einvernehmen mit den Regierungen der Länder dafür zu sorgen, daß den aus Polen flüchtigen Optanten angemessene Wohnräume und Arbeitsgelegenheit angewiesen werde und den Optanten, die Landwirtschaft betrieben haben, in ausreichendem Maß Gelegenheit zur Siedelung gegeben wird.

Aus dem Schneidemühl Optantenlager

Schneidemühl, 4. August. Der Vizepräsident der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen empfing heute vormittag Pressevertreter. Hierbei erklärte Kreismedizinalrat Dr. Fehsenfeld, daß lediglich drei Fälle von Typhusverdacht festzustellen. Doch sei auch eine Reihe von Magen- und Darmkrankheiten vorgekommen, was bei der beträchtlichen Zahl der Lagerinsassen, zeitweise über 6000, jedoch nicht beunruhigen dürfe. Der Gesundheitszustand der Lagerinsassen sei als durchaus günstig zu bezeichnen. Der Direktor der Arbeitsvermittlungsstelle des Optantenlagers, Zirkel, berichtete u. a.: Untergebracht seien bisher insgesamt 5 298 Flüchtlinge. Gestern seien noch 400 Personen abgefertigt worden, darunter 95 Landarbeiterfamilien, die nach Ostpreußen, Pommern und Brandenburg befördert wurden, sowie 65 ledige Landarbeiter. Heute nachmittag findet eine Besprechung der Lagerverwaltung mit Vertretern der Organisationen der privaten Wohlfahrtspflege in Anwesenheit von Mitgliedern der staatlichen Behörden statt.

Aufnahme von 5000 Optantenkindern

Berlin, 5. August. (Tel.) Den Blättern zufolge erklärte sich die gestern zusammengetretene Vertreterversammlung des Reichsländerbundes zur Erleichterung der schweren Lage der aus Polen ausgewiesenen deutschen Optanten bereit, 5000 Optantenkinder auf dem Land aufzunehmen.

New Yorker Liebesgaben für bedürftige Optanten

Der amerikanisch-deutsche Liebesgabendienst in New-York hat dem Kommandanten des Durchgangslagers Schneidemühl, Oberst Gelin, telegraphisch mitgeteilt, daß sich in New-York Hilfsstellen gebildet haben, die an besonders bedürftige vertriebene Optanten Liebesgaben-Pakete abenden wollen. Die gewünschten Adressen werden dem genannten Komitee sofort zur Verfügung gestellt werden.

Zur Bildung der neuen Danziger Regierung

Berlin, 5. August. (Tel.) Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Danzig wurde die Bildung der parlamentarischen Regierung in Danzig von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Deutschliberalen gestern in gemeinsamer Sitzung beschlossen. Die Bestimmung der Mitglieder der Regierung wird voraussichtlich heute erfolgen.

Am die Aufhebung der Visa

Nach einer Berliner Blättermeldung aus Wien, hat die österreichische Regierung den Regierungen von Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei und der Schweiz die Aufhebung des Passivums vorgeschlagen. Wie verlautet, soll sich die italienische Regierung bereits grundsätzlich dazu bereit erklärt haben.

Der Zwischenfall am Praterstern

Die Wiener Presse fährt fort, die Ereignisse am Praterstern ausführlich zu besprechen. Einige Blätter weisen darauf hin, daß bei den Zwischenfällen die Kommunisten eine große Rolle gespielt hätten. Auch der Verband der unabhängigen sozialistischen Arbeiterjugend, eine behördlich nicht gestattete Vereinigung kommunistischer Richtung, spielte eine große Rolle bei den Vorfällen. Der Eisenbahner, gegen den sich, aus Grund der Ausgabe eines Hotelstufenmädchens, der Verdacht der Mittäterschaft richtet, ist noch nicht ermittelt. Die Obduktion der Leiche Moshapels ergab zweifellos, daß die tödlichen Verletzungen von zwei Tätern stammen. Die Polizei traf für das Begräbnis umfassende Sicherheitsmaßnahmen.

Kurze Nachrichten

Wie die in Berlin erscheinende „Tägliche Rundschau“ meldet, ist das genannte Blatt auf einen Monat, der „Tag“ auf drei Monate von der Besatzungsbehörde verboten worden. Gegen den französischen kommunistischen Abgeordneten Driot wurde von Untersuchungsrichter auf Grund eines in der „Humanität“ erschienenen Aufrufs an die Soldaten wegen Aufregung des Militärs zum Ungehorsam Anklage erhoben.

Der Ertrag der neuen Steuern

Auf Grund der neuen Steuern, die der deutsche Reichstag in den nächsten Tagen bewilligen soll, belaufen sich die Gesamteinnahmen des Deutschen Reiches für das laufende Rechnungsjahr nach einer von der „Börs. Zeitung“ veröffentlichten Uebersicht auf rund 7,705 Milliarden Mark. In diesem Betrage sind die von den Ländern und Gemeinden selbständig erhobenen Steuern nicht eingerechnet. Der ordentliche Haushalt sticht aus den Besitz- und Verkehrssteuern 4,663 Milliarden Mark Einnahmen vor, darunter 1,7 Milliarden Einkommensteuer, 1,5 Milliarden Umsatzsteuer, 500 Millionen Vermögenssteuer, 300 Millionen Körperschaftsteuer und 282 Millionen Verbandsabgaben. Folgernd 1,8 Milliarden Mark aufgebracht werden, darunter aus Zöllen 365 Millionen, aus Tabaksteuer 560 Millionen, aus Zucksteuer 185 Millionen, an Biersteuer 174 Millionen und aus dem Branntweinmonopol 150 Millionen. Im außerordentlichen Haushalt, der u. a. den Verkauf von Vorkriegsaktien der deutschen Reichsbankgesellschaft in Höhe von 145,8 Millionen und einen Ueberschuß aus dem Münzwesen mit 225 Millionen Mark ausweist, sind rund 576,8 Millionen Mark Einnahmen eingeseht.

Verzinsung des Aufwertungsbetrages

Die Wiederaufnahme der Zinszahlung bei aufgewerteten Hypotheken usw. beginnt am 1. August, und zwar sind an diesem Tage die Zinsen für das erste Halbjahr 1925 fällig, wenn die Zinsen vereinbarungsgemäß halbjährlich nachträglich zu zahlen sind, und für das ganze Jahr 1925 fällig, wenn die Zinsen im Voraus zu zahlen sind. Bei nachträglicher vierteljährlicher Zinszahlung sind am 1. August die Zinsen für das erste Halbjahr 1925 fällig und im Voraus, und bei vierteljährlicher Zinszahlung im Voraus sind an diesem Termin die Zinsen für die ersten drei Vierteljahre 1925 zu zahlen. Bei verspäteter Zinszahlung treten die vereinbarten Verzugsfolgen ein (z. B. ev. sofortiges Kündigungsrecht des Gläubigers), und mangels einer Vereinbarung die allgemein gültigen gesetzlichen Verzugsfolgen, da hierüber das Aufwertungsgesetz keine Sondervorschrift bringt. Das Aufwertungsgesetz (§ 28) bestimmt vielmehr hauptsächlich nur die Höhe des Zinsfußes, nämlich für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1925 1,2 Prozent, vom 1. Juli 1925 ab 2 1/2 Prozent, vom 1. Januar 1926 ab 3 Prozent und vom 1. Januar 1927 ab 5 Prozent. Wenn die Hypothek bereits gelöscht ist und erst infolge Aufwertung kraft Rückwirkung wieder eingetragen wird, so beginnt die Verzinsung erst mit dem Beginn des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahres (§ 28 Abs. 2).

Vorstehendes gilt nicht nur bei Hypotheken, sondern auch bei Grundschulden, Rentenschulden, Reallohen, Schiffs- und Bahnanwartsrechten (§ 31), Zinsobligationen (§ 36), Schuldverschreibungen der Genossenschaften des öffentlichen Rechts (§ 54) usw. (Rdg. Allg. Ztg.)

Die Befegung des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete

Wie mehrere Berliner Blätter melden, ist die Frage der Befegung des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete noch nicht endgültig geklärt, vor allem sieht noch nicht fest, ob die Befegung schon vor dem Sommerferien des Reichstages erfolgen werde. Die Reichstagsfraktion des Zentrums habe bisher noch keine Gelegenheit gehabt, sich für oder gegen die Befegung des Ministerpostens mit dem Zentrumsgesandten von Guérard auszusprechen. Wie verlautet, soll in den Reihen des Zentrums härterer Widerspruch gegen die Ernennung Guérards sich bemerkbar gemacht haben.

Stamer in Berlin

Berlin, 5. August. (Tel.) Wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, ist der deutsche Botschafter in London, Stamer, gestern in Berlin eingetroffen. Er hatte Besprechungen mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsaussenminister. Heute wird er vom Reichspräsidenten empfangen werden.

Professor Bonn bei englischen Liberalisten

London, 5. August. (Tel.) Der Sonderberichterstatter des „Daily Mail“ schreibt aus Cambridge die glänzende Rede, die jemals auf einer der liberalen Sommerferien gehört worden sei, habe gestern Professor Bonn gehalten, als er über die Geschichte der Deutschdemokratischen Partei gesprochen habe. Bonn habe unter anderem gesagt, der Liberalismus sei ein natürlicher Prozess gegen die geistige, militärische und wirtschaftliche Unterdrückung. Er sei mit vollem Ernst für ein Zusammenwirken der Liberalen aller Länder eingetreten. Professor Bonn habe auch der Amtstätigkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg hohe Anerkennung gezollt und betont, daß viele Wähler für Hindenburg gestimmt hätten, die sonst ihre Stimme nicht abgegeben hätten, denn sie hätten ihn als einen Mann mit reinen Händen angesehen, bei dem man sich darauf verlassen könne, daß sie auch rein blieben.

Spanisch-portugiesischer Zwischenfall

Nach einer vom „Echo de Paris“ wiedergegebenen Agentenmeldung aus Lissabon hat das portugiesische Kabinett an die spanische Regierung eine Note gerichtet, in der um Aufklärung über die Verschlagnahme zweier portugiesischer Fischerboote durch ein spanisches Kriegsschiff gebeten wird, die sich auf dem Gualcana an der spanisch-portugiesischen Grenze befanden. Zur Unterstützung dieser Note hat die portugiesische Regierung ein Kanonenboot an Ort und Stelle entsandt.

Nord und Selbstmordversuch

Berlin, 5. August. (Tel.) Am Nachmittag tödete in dem bewaldeten Teil einer bei Spandau gelegenen Kolonie der 27jährige Kaufmann Carl seine Frau durch Kopfschuß und verriet sich selbst er erschossen. In schwer verletztem Zustand schleppte er sich in die Nähe einer bewohnten Kabane, wo er aufgefunden wurde. Da er nicht vernunftgemäß ist, konnten die Beweggründe zur Tat nicht feststellbar werden.

Neues vom Tage

Hochwasser der Oder

* Breslau, 4. August. Amlich wird gemeldet: Die ununterbrochenen Regengüsse von Sonntag und Montag haben ein starkes Oder-Hochwasser hervorgerufen...

Ein Polizist von seinem eigenen Kameraden ermordet

Wie aus Rom gemeldet wird, wurde in der Nacht zum Sonntag in dem dortigen Finanzamt an dem wachdiensthabenden Polizeibeamten ein Mord verübt...

Tod durch Blizschlag

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ melden, als die Fabrikarbeiterin Laennel aus einem Bootort von Breslau mit ihrem 11jährigen Pflegejohn infolge eines hereinbrechenden Gewitters vom Felde heimkehrte...

Eine Schwimmreise durch den Narmekanal

* Paris, 5. August. (Priv.-Tel.) Die Französin Yane Sion ist heute früh 8 Uhr von Kap Oriskanz abgegangen, um die Durchquerung des Narmekanal zu versuchen...

In's Meer gesprungen und ertrunken

* Paris, 4. August. (Tel.) Nach einer Mitteilung des „Journal“ aus New York sind 18 Seeleute, die zur Besatzung des Petroleumdampfers „Gilton“ gehörten...

Mit dem Auto in den Fluß gestürzt

* Rom, 4. August. (Tel.) In Bologna ist ein mit mehreren Personen besetztes Kraftauto, dessen Steuerung gebrochen war, von der Straße in den vorbeifahrenden Fluß gestürzt...

Gewitterschäden in Oberitalien

* Rom, 4. August. (Tel.) Aus Oberitalien treffen Meldungen über große Schäden, die ein Gewitter mit Hagelregen verursacht hat...

Der Internationale christliche Bergarbeiterkongress

tagte vom 6. bis 8. Juli in Genf. Die Delegierten bejahten das Internationale Arbeitsamt, wo sie in Abwesenheit der Direktoren vom Vorstand der diplomatischen Abteilung, E. F. Pöhlner, begrüßt wurden...

Insperungen im Berliner Baugewerbe

Der Verband der Baugeschäfte von Großberlin hat einstimmig beschlossen, die letzten noch auf den Bauten beschäftigten baugewerblichen Arbeiter zum Freitag auszusperrten...

Der Bankbeamtenstreik in Frankreich

Die Streikbewegung im Pariser Bankgewerbe greift weiter um sich, und man nimmt an, daß sie sich auch auf die Provinz in hohem Maße ausdehnen wird. In St. Etienne und Toulouse ist ebenfalls der Streik der Bankbeamten beschlossen worden...

Drohender Streik der amerikanischen Kohlenbergarbeiter

„Daily Telegraph“ meldet aus New York, es besteht wenig Hoffnung, daß der Streik der amerikanischen Kohlenbergarbeiter abgewendet werden könne. Es werde erwartet, daß im Atlantic City Dienstag der Streikbefehl für den 1. September ausgegeben werde...

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Handel und Industrie in Spanien

(Von unserem Madrider Korrespondenten)

Madrid, im Juli 1925

Der bekannte spanische Maler Zuloaga, der jetzt in den Vereinigten Staaten weilte und die Dollar-Könige und Prinzessinnen auf die Leinwand bannte, malte, kurz bevor er seine Reise nach Amerika antrat, das Porträt des nicht weniger bekannten Readers und Multimillionärs aus Bilbao, Ramon de las Sota...

Diese Meinung des spanischen Krisenspiegels zwar etwas kraß, aber doch nicht unrichtig die allgemeine Lage in Handel und Industrie auf der Iberischen Halbinsel wider, und diese ungünstige Situation wird um so schmerzlicher empfunden, als Spanien, das auf dem Weltmarkt schon seit langen Jahren als sehr bescheidenes Viehhändler neben den anderen exportierenden Nationen dagestanden hatte...

Kaum war jedoch der Krieg zu Ende, wurde dies alles anders. Mit den meisten Firmen ging es schneller abwärts, als sie hoch gekommen waren. Die Fabriken hätten die ausländischen Märkte, die sie ohne jegliche Mühe erlangt hatten, im Handumdrehen wieder ein, und selbst auf dem spanischen Markt können sie sich heute nur unter dem Schutz sehr hoher Einfuhrzölle mit Mühe behaupten...

Worin ist nun der Grund zu der Tatsache zu suchen, daß Spanien trotz der günstigen Vorbedingungen, die durch die besonderen Verhältnisse während der Kriegsjahre in Bezug auf die Konkurrenz auf dem Weltmarkt und in seinem Lande gegeben waren...

Diesem interessanten Punkte hatte das Direktorium bereits, ehe das Arbeitersyndikat mit seiner Anregung kam, volle Aufmerksamkeit gewidmet. In verschiedenen Provinzen des Landes, die sich durch ihre klimatischen Verhältnisse am besten eignen, sind Versuchsplantagen angelegt worden, und eine eigens ernannte Kommission widmet sich eifrig dem Studium dieses Problems...

Diesem interessanten Punkte hatte das Direktorium bereits, ehe das Arbeitersyndikat mit seiner Anregung kam, volle Aufmerksamkeit gewidmet. In verschiedenen Provinzen des Landes, die sich durch ihre klimatischen Verhältnisse am besten eignen, sind Versuchsplantagen angelegt worden...

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 5. August. (Tel.)

Bei Beginn des heutigen Verkehrs hatte es den Anschein, als ob die Abwärtsbewegung zum Stillstand kommen wollte, da sich verschiedene Deckungsbestrebungen zeigten und auch einzelne Werte am Montanmarkt leicht anzogen. Die Bessung war jedoch nur von kurzer Dauer...

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with 4 columns: City, 5. S. G., 5. S. Br., 4. S. G., 4. S. Br. Rows include Buenos-Aires, Japan, Konstantinopel, etc.

Berliner Ostdevisen am 5. August. (Tel.) Warschau 78,30 Geld, 78,70 Brief, Riga 80,55 Geld, 80,95 Brief, Kowno 41,195 Geld, 41,405 Brief...

Danziger Ostdevisen am 5. August. (Tel.) Warschau 96,35 Geld, 97,20 Brief, Polnische Noten 97,12 Geld, 97,38 Brief, Scheck London 25,22 1/2 Geld, 25,22 1/2 Brief...

Markkurse des Auslands vom 4. August: Zürich 1,22, 60, Amsterdam 0,59, 21, London 20,40, Kopenhagen 105,40.

Die deutschen Ausfuhrverbote für Getreide und Mehl aufgehoben

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboot“) O Berlin, 5. August. (Priv.-Tel.) Die noch bestehenden Ausfuhrverbote für Getreide und Mehl werden im Laufe der nächsten Woche aufgehoben...

Kein Sturz des Tschernwontzen

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboot“) as. Berlin, 5. August. (Priv.-Tel.) Die von „Daily Telegraph“ verbreitete Nachricht über einen Sturz des Tschernwontzen in London wird jetzt von der „Voss. Ztg.“ demontiert...

Kurs-Depesche

Table with 3 columns: Description, 5. S., 4. S. Rows include 5% Dtsch. Reichssch. I, 4% Dtsch. Reichssch. II, etc.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 5. August 1925

Table with 4 columns: Description, Price, etc. Rows include 4% Ostpr. Pfandbr., 3% Ostpr. Pfandbr., etc.

Berliner Produktenbericht

* Berlin, 5. August. (Tel.)

Infolge der Preissteigerung des Weltmarktes zogen auch die Preise am hiesigen Produktmarkt an, zumal die Drescharbeiten bei uns durch die Feldarbeiten beschränkt werden und die Verkäufer wegen des Näherrückens der Zolleinscheidung...

Ämtliche Berliner Produkten-Notierungen

Table with 4 columns: Product, Price, etc. Rows include Weizen, n. märk., Raps, etc.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg. bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenzen: Bei Weizen, Roggen, Roggenmehl fest, bei Gerste stetig, bei Hafer behauptet, bei Mais, Weizenmehl fest, bei den übrigen Artikeln still.

* Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 5. August. (Tel.) Zufuhr: 10 Waggons, davon 6 Roggen, 3 Rübsen, 1 Raps...

Aufhebung der Wilnaer Börse? Es verlautet, daß infolge der Stockung im Geschäftsleben und der nur ganz geringen Umsätze an der Wilnaer Börse die endgültige Schließung der Börse beschlossen worden ist.

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 5. August 1925

Auftrieb: 1929 Rinder, darunter 486 Bullen, 437 Ochsen, 1006 Kühe und Färsen, 2550 Kälber, 6634 Schafe, 8286 Schweine, 81 Ziegen, 378 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 60—64 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 54 bis 58 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—52 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37—49 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 60—63 Pf., vollfleischige, jüngere 55—58 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 48—52 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 58—54 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 50—55 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 39—45 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 30—35 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 22—25 Pf., gering genährte Jungvieh (Fresser) 43—50 Pf.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast 25 Pf., feinsten Mastkälber 30—37 Pf., mittlere Mast- und beste Saukälber 68—77 Pf., geringe Mast- und gute Saukälber 55—65 Pf., geringe Saukälber 48—53 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 50—57 Pf., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 38—47 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 27—36 Pf., Weidmastschafe: Mastlämmer —, geringere Lämmer und Schafe — Pf.

Schweine: Fetteschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 86—87 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 84—86 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 82—84 Pf., vollfleischige von 120—160 Pfd. 79 bis 81 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 78—80 Pf., Ziegen: 18—22.

Tendenzen: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig, fette Lämmer gesucht.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 6. August: Schwachwindig, Bevölkerungszunahme, schliesslich Regen, mässig warm.

Temperaturen in Memel am 5. August: 6 Uhr: +17,5, 8 Uhr: +18,1, 10 Uhr: +18,7, 12 Uhr: +18,5

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 5. August, 8 Uhr morgens:

Übersicht der Witterung: Tief 739 Nordwestland nordwärts ziehend, Tief 753 Westfalen, Tief 745 westlich Irland, deutsche Küste schwache östliche Ostsee starke westliche Winde, wolkig.

Table with 5 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Wetter, Seegang. Rows include Skudenaes, Bülk, Swinemünde, etc.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Row: Karin Segler (Becker), Libau, Papierholz, Heincke & Co.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler. Row: Gerda SD, Wiborg, leer, Lit. Kohl-Import u. Schiff-Gez.

Memeler Reederei. D. „Memel“ 2. 8. Archangel angekomen. D. „Hollandia“ 4. 8. Belfast angekomen.

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: NW. 5. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang: 7,3 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: I. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil: Arthur Hipp, sämtlich in Memel.

Materialistische und idealistische Ziele der Kochkunst

(Die Geschichte der Kochkunst — „Der Mensch ist, wie er isst“ — Rationelle Ernährung — Kochkunst fördert das Volkswohl)

Von Agnes Meitner

Bei allen Völkern und zu allen Zeiten ist in höherem Grade der Wert und die Bedeutung der Kochkunst, besser gesagt: der Kunst des Kochens, anerkannt und beachtet worden. In der Hand der Kulturgeschichte rückwärts gehend, findet man selbst in grauester Vorzeit Spuren von der Zubereitung der Speisen. Überall erkannte man die Kraft des Feuers als die, durch welche die rohe Materie genießbar gemacht wird. Selbst der wilde Hunne legte bekanntlich das Fleisch unter dem Sattel seines Pferdes zurecht, um es während des Rittes durch Wärme und Druck weich und saftig zu machen. Nur auf der niedrigsten Stufe geistiger Entwicklung stehende Völker (so genannte „wilde Völkstämme“) genießen Fleisch und Früchte in rohem Zustande. Die Geschichte der Kochkunst lehrt, daß die Frau, die von jeher für das leibliche Wohl der Familie zu sorgen hatte, aus zwei Gründen weitgehendste Sorgfalt der Zubereitung der Speisen widmete. Der eine: das materialistische Motiv, das durch tägliche Ernährung den instinktiven Trieb des Hungers befriedigen will. Der zweite: das Bedürfnis nach einer verfeinerten Kultur, das allen umgebenden Dingen und allen inneren und äußeren Bedürfnissen der Menschheit den Stempel der Sitte und Schönheit aufdrücken will, und das auch der Kochkunst eine idealistische Seite abzugewinnen trachtete. Goethe sagt ja ganz bezeichnend: „Der Mensch ist, wie er isst!“ Die Praxis lehrt auch, daß die Hausfrau, deren sinniges Gemüt alle Prosa des Lebens in Poesie verklären kann, die materialistische Seite der Kochkunst mit der idealistischen Seite wohl zu verbinden versteht.

Die Kochkunst unserer Zeit gibt sich bescheiden. Wir lesen in der Geschichte von homerischen Schmäuzen und Bacchanalien des klassischen Altertums, von den sprichwörtlich gewordenen Fleischkesseln Ägyptens, von den tagelang dauernden Banketts der Patrizier des Mittelalters, von glänzenden Gastereien der Fürsten früherer Jahrhunderte — überall findet man den menschlichen Erfindungsgeist bestrebt, den instinktiven Naturtrieb zu einer Quelle des höchsten Genusses zu machen. Die weiße Natur legte in den Menschen selbst neben anderen Sinnen den Geschmackssinn, der der höchsten Verfeinerung und Ausbildung fähig ist. Jede Hausfrau weiß, wie durch angenehme Befriedigung des Geschmackssinnes zu guter Laune verholten wird, wie, wenn sich die Familie an der Mittagstafel versammelt, „aller Augen“ begehrtlich auf die Schüssel gerichtet sind, ob ein wohlbekanntes Leckerbrot erscheint. Dieses „Leckerbrot“ ist oft Zeuge und Beweis für Individualität und höhere oder niedrigere Bildung. Und das Sprichwort von der Liebe, die durch den Magen geht, hat auch bei kritischer Betrachtung einen Wahrheitswert in sich! Aus der Neigung für Süßigkeiten, Nudeln, Pasten, gebratene Speisen, prickelnde Getränke läßt sich über die Geschmacksnerven hinaus auf das Innenleben des Menschen oft ein sehr bedeutsamer Charakterblick ziehen. Nicht ohne Beziehung, wenn auch ohne genauen Beweis, ist es, daß man ganz bedeutungsvoll dem an diplomatischen und politischen Gedanken und Intrigen so reichen Staatsmann Taylorland die Worte zuschreibt: „Der Kaffee muß so heiß sein wie die Hölle, so schwarz wie der Teufel, so rein wie ein Engel und so süß wie die Biene!“ Hier trifft sich neben der höchsten Ausbildung genialer Denkraft zugleich die Feinheit der Geschmacksbildung.

Der bürgerliche Sinn der heutigen Welt ist im Grunde genommen den instinktiven Genüssen bei

den Mahlzeiten fremd. Man verlangt heute zu weit nach einer Kost, die nach vernünftig geregelten Grundsätzen abwechselnd, die zartere und kräftige Speisen abwechseln läßt, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. Pflanzenkost und Fleischkost in das richtige Verhältnis gestellt und gut zubereitet, bildet den Mittelpunkt der Ernährung, weil diese Ernährungsart die gesündeste und der Entwicklung und Erhaltung des Körpers am geistlichsten ist. Der Hunger, der nach dem Rezept des Sängers Freidank (13. Jahrhundert) als der „beste Koch“ gepriesen wurde, — dieser dunkle Naturtrieb, der mit den körperlichen Bedingungen des menschlichen Daseins im innigen Zusammenhang steht, hat von jeher den Menschen den richtigen Weg in der Auffindung und Beschaffung seiner Nahrungsmittel finden lassen. Aber erst die neue Zeit hat eine Reform der Kochkunst gebracht. Aus der Ursache, die innere Notwendigkeit der Ernährung zu erfüllen, gewann man der Kochkunst eine neue Seite ab, die wissenschaftliche, zu der die Chemie und die Physiologie die Grundlagen gaben, und nach der sich jede rationelle Ernährung vollziehen muß. Der Hausfrau, der das leibliche Wohl und Wehe der Familie anvertraut ist, leistet die Wissenschaft der Kochkunst wertvolle Dienste, denn sie gibt Auf-

schluß über den Nährwert und die chemische Zusammensetzung der Speisen, über die Stoffe, aus denen der menschliche Körper zusammengesetzt ist und die man zur geistlichen Erhaltung dem Körper zuführen muß. Die Wissenschaft der Kochkunst gibt auch die relativen Verhältnisse an, in der die verschiedenen Substanzen in der Gesamtmasse vertreten sind und prüft alle Nahrungsmittel auf ihren höheren oder niedrigeren Nährwert. Die wissenschaftliche Seite der Kochkunst unterrichtet auch noch von den chemischen Veränderungen, die die verschiedenen Nahrungsmittel durch Operationen des Bratens, Kochens, Einweichens erfahren. Für jede Hausfrau, die dem verständnisvollen Eingehen der wissenschaftlichen Kochkunst abgeneigt ist, oder sich gleichgültig verhält, gilt das Dichterwort: „Was einer nicht kann, dem ist er nicht hold!“ Jede Hausfrau muß daher die wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der Kochkunst und der Ernährung zu ihrem persönlichen, geistigen Eigentum machen, sie muß einen idealen Standpunkt der Kochkunst erreichen, nicht nur aus kluger Sparsamkeit und um durch einen guten Tisch Stimmung, Heiterkeit und Freude in die Familie zu bringen, sondern auch weil durch die rationelle Kochkunst das physische Wohl der Familie und im erweiterten Kreis das gesamte Volkswohl gehoben und gefördert wird.

Kleine hauswirtschaftliche Ratsschläge

Ordnung hilft Haushalten. Feinliche Ordnung ist schwer herzustellen, aber leicht zu erhalten. Wer in seiner Wohnung Ordnung bis ins Kleinste hält, wer stets weiß, wo alles, auch der unscheinbarste Gegenstand zu finden ist, der spart sich ein Drittel der Arbeit und mehr, die eine unordentliche Wirtschaft macht. Es ist nicht immer möglich, während der Arbeit jeden Gegenstand wieder an seinen Platz zu bringen. Aber man benutze jeden freien Augenblick, um die Ordnung herzustellen, damit sich nicht so viel Arbeit anammelt, daß sie später sehr viel Zeit erfordert.

Gut gekaut, ist halb verdaut. Die Nahrungsmittel kommen zuerst in den Mund. Sie müssen zerkleinert, zermahlen und durchgehautet werden. Deshalb werden sie gekaut und mit Speichel durchtränkt. Die wichtigsten Kauwerkzeuge sind die Zähne. Sie zerkleinern, zerdrücken, zerreiben und zermalmen die Speisen. In die Mundhöhle werden die Speisen durch die Speicheldrüsen eingespeißelt und in einen weichen Teig verwandelt, damit sie vom Magen leichter in Speisefetzen umgewandelt werden können. Wenn man zu schnell isst, so verhindert man, daß sich der Speichel genügend mit den Speisen vermischt. Darum ist nicht hastig!

Schinkenwürfel. 200 Gramm Schinken oder mageres Rindfleisch schneidet man in kleine Würfel, ebenso 75 Gramm Speck, den man hellgelb brät und in Suppe aufgewelkt und gut ausgepreßt. Semmeln. Diese Masse verrührt man dann gut mit fünf ganzen Eiern, würzt mit Pfeffer und gehackter Petersilie und mengt noch soviel Semmelbrösel und Mehl bei, daß ein fester Teig entsteht. Daraus formt man dann Knödel, die man 25 Minuten in schwach gefalzenem, kochendem Wasser kochen läßt. Als Beilage eignet sich grüner Salat.

Wohlgeschmecktes Johannisbeer-Gelee als köstlicher Nachtisch. 1/2 Pfund entkernte Johannisbeeren werden mit Wasser bedeckt, zum Kochen aufgesetzt und dann durch ein Haarsieb zum Ablassen gegeben. Dieser Fruchtrest wird nun mit 1 Eßlöffel Vanillezucker, 1 Eßlöffel Zucker voll Rum oder Arrak und heissgekochtem Süßholz mildig abgeseiht und dann mit 5-6 Matrotzen in 1/2 Tasse heißem Wasser aufgelöstem Gelatine vermischt und entweder in Weingläser oder tiefe Glasflaschen zum Erstarren gefüllt. Wenn das Gelee nach einigen Stunden vollkommen fest geworden ist, serviert man es, auf der

Oberfläche mit Schlagahne verziert und für den Götterisch mit sogenannten Eiswaffeln.

Schwarzer Pudding. Man rührt 100 Gramm Butter mit sechs Dottern schaumig, gibt 100 Gramm angefeuchtete feingehackte Mandeln, 10 Gramm gereinigte Korinthen, 150 Gramm geriebene Vanilleschokolade, 100 Gramm altbackenes geriebenes Schwarzbrot, eine Messerspitze Salz und den Schnee von den sechs Eiern hinzu, füllt alles in eine mit Butter bestrichene und mit Semmelbröseln ausgestreute Puddingform, kocht den Pudding anderthalb Stunden im Wasserbad und serviert ihn mit Schaumau.

Beifüllte Gurken. 2 große Salzgurken werden geschält und mittels Messer das weiche Kernfleisch ausgehöhlt. Von 1/2 Pfund gedämpftem Fleisch, 1 flachen Eßlöffel Appels Hühnerwurst, einem eingeweichten, wieder ausgepresstem Brötchen, Salz und Pfeffer nach Geschmack, etwas Kümmel und etwas feingeriebener Zwiebel bereitet man eine würzige Fleischmasse, mit der man die Gurkenhälften füllt. Darauf werden sie wieder aufeinandergelegt, mit feinem Mehl bestäubt und in Margarine oder Fett von allen Seiten angebraten. Mit wenig Fleischbrühe oder heißem Wasser aufgefüllt, läßt man sie langsam 20 Minuten dämpfen. Verdicke die Sauce mit Ei und Mehl, schmecke sie feuerfroh ab und reiche Pellkartoffeln oder Salzlattich dazu.

Bohnen auf englische Art. Die Bohnen — es dürfen aber nur ganz junge und saure sein — werden von den Fäden befreit und mit dem Bohnenmesser geschnitten (aber man mache die Stücker nicht zu fein). Dann werden sie in kochendes Salzwasser getan und weichgekocht. Das Wasser wird abgeseiht, die Bohnen zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt und auf einer Schüssel angerichtet. Ehe man sie zu Tisch gibt, tut man noch einige Stücker frische Butter darauf.

Schlechte Gerüche aus dem Eisschrank zu vertreiben. Wenn im Eisschrank Speisen mit besonders typischem Geruch längere Zeit gestanden haben, so legt man in diesen im Eisschrank fest und weicht nur einem Ausweihen derselben mit Seifenwasser, gründlichem Nachwaschen mit klarem Wasser und wenn ausgetrocknet, fundentlangem Ausräuchern bei geschlossener Tür mit Wacholderbeeren, die man auf eine Schaufel glühender Kohlen streute.

Das Fleisch im Haushalt

Von Bertha Witt

Es gibt für den Küchendienst des durchschnittlichen Haushaltes zweifellos kein Nahrungsmittel, welches mehr nachdenken im Verbrauch und in Wahl und Anwendung erfordert, als das Fleisch. Rationeller Verbrauch ist heute auch schon bei weniger knapper Haushaltskasse geboten, und selbst in Amerika, das mit seinem Viehreichum früher sich eine gewisse Verschwendung im Fleischverbrauch leisten konnte, haben längst die hohen Lebensmittelpreise die Hausfrauen gezwungen, darüber nachzudenken, wie sie die Fleischrechnungen reduzieren und den Verbrauch rationell gestalten können. Man hat dort wie hier gelernt, daß eigentlich nur wenig Fleisch nötig sei für einen großen geschmackvollen Tisch, und daß sorgfältiger Verbrauch und größere Ausnutzung auch ohne Schaden für den Tisch und das hausfrauliche Ansehen möglich ist.

Die Fleischmahlung ist, man mag in ästhetischer Hinsicht oder vom Standpunkt eines Tierdankvereins über sie denken wie man will, ja leider für die menschliche Ernährung nicht auszuscheiden, da es fast gar keine rein pflanzlichen Produkte gibt, die jene dem Körper notwendigen Stoffe in solcher Fülle enthalten wie eben das Fleisch. Schokolade als etwa gleichwertiger Ersatz scheidet aus, weil ein Lauernder Genuß derselben schon an sich einfach unmöglich, ja schädlich ist, und ähnlich steht es mit anderen Erasmitteln. Fleischliche Nahrung dient nicht nur zur Ergänzung der rohen Körperkraft, des Blutes, sondern auch zur besonderen Ernährung jener Substanzen, auf denen die geistigen Funktionen beim Menschen beruhen. Somit also ist Fleischmahlung für den geistig Arbeitenden eigentlich noch notwendiger als für den nur körperlich Arbeitenden.

Es ist nun freilich ein großer Unterschied in der Fleischmahlung, die beim Einkauf zur Verfügung steht, und die Hausfrau hat eigentlich mancherlei zu denken als nur an einen guten Krümpel, der ihr wohl schon an und für sich oft genug Kopfschmerzen macht. Da ist der Vorteil, der in dieser oder jener Fleischart liegt, zu berücksichtigen, der Nährwert, die Bekömmlichkeit, und endlich auch der Geschmack jener, für die der Tisch bestellt wird. Jede Hausfrau wird gewiß dafür halten, daß das Schweinefleisch das vorteilhafteste und wohl auch das schmackhafteste ist; aber es ist nicht eben das gesündeste, und nicht mit Unrecht wird es schon in der Bibel ausdrücklich von den anderen genießbaren Fleischarten ausgeschieden. Es wird behauptet, daß offene Wunden, die man etwa am Körper hat, viel leichter heilen, wenn man während der betreffenden Zeit kein Schweinefleisch genießt; jedenfalls aber ist es wahr, daß bei vielen Personen der Genuß von Schweinefleisch unangenehme Erscheinungen im Blut und damit in der Haut hervorbringt. Die Ursache liegt aber wohl meist im Schweinefett, doch ist Einstrahlung im Verbrauch dieses Fleisches immerhin geboten.

Rindfleisch hält man für das gesündeste, das für menschliche Ernährung in Betracht kommt. Es ist seiner weniger zarten Beschaffenheit wegen zwar nicht jedermanns Geschmack, aber es bildet eine kraftvolle und besonders die Hirnsubstanz ergänzende Nahrung; das Fett ist fettlos, aber schwer verdaulich. Personen mit schwachem Magen tun gut, es zu meiden. Es kommt hier auch nicht immer auf die Garheit des Fleisches an; das auf englische Art roh gebratene Rindfleisch mit der Bezeichnung Roastbeef ist das vorzüglichste in dieser Fleischwahl und wird besonders auch von Ärzten als solches geschätzt.

Kalbfleisch als Nahrungsmittel ist ohne besonderen Nährwert, und will man seine bittren Nährkräfte am vollkommensten ausnutzen, so ist die beste Bereitungsart das Braten. Aber Kalbfleisch ist leicht verdaulich und wird daher von den Ärzten vielfach als Krankenkost angeordnet; manche Ärzte

Wahrheit und Gesellschaft

Von Cl. Bunge, Elberfeld

Ihr laßt, weil ich schon wieder das Thema „Die Wahrheit“ beim Widel halte? Doch wahrlich eine Problemstellung, die sich für uns lohnt! In einer Stadt, wo das praktische Anschauungsmaterial dafür, was man sich auf diesem Gebiete leisten darf oder nicht, sozusagen Knüttelpilz auf der Straße liegt! Und ähnlich, meine ich, wird es sein überall, wo wie bei uns alles miteinander verwandt, verflochten, beschränkt oder doch zum mindesten „auf dem Boden“ ist. Alles Gründe, so denkt man, um sich möglichst wenig oft den lästigen Zwang anzutun, „ein Blatt vor den Mund zu nehmen!“ Nein wirklich, auf Gelegenheit braucht man nicht zu lauern, sich am eigenen Leibe veranschaulichen zu lassen, wie es tut, wenn man die „Wahrheit“ zu hören bekommt. Oder, wohl richtiger, das, was andere sich über dich und deine höchst privaten Angelegenheiten als „Wahrheit“ ausgedacht haben. Also keineswegs immer „keine“ Wahrheit, dafür aber tödlicher „keine“, an Möglichkeiten, den Wahrheitsbeweis der anderen sich frischweg bestreiten zu lassen, fehlt es uns ganz gewiß nicht. Beispiele dafür hat jeder reichlich auf Lager, selbst, wenn man keine Lust hätte, solche kleinen medizinischen Epitaphen, wie sie mir jüngst passierten, als solche gelten zu lassen. Aber gerade, weil sie rein ergriffen und dennoch so überaus bezeichnend sind, muß ich sie ganz kurz wiedergeben: Gehe ich da an einem jener letzten, leuchtenden Vormorgens leichten Schrittes — so scheint es mir — meines Weges daher, als mir mitten in diese gleichsam federnde Stimmung hinein das Schicksal einer meiner zahllosen Vettern „um die Ecke“ herum entgegenführt. Und dieser Unglücksverwandte, der sein Leben lang fern von dem, was man schlanke Linie nennt, hat ausgerechnet nichts Giltigeres zu tun, als mir sozialen Tonen schon von weitem die Vorzüge und die Notwendigkeit eines Dampfbades, wahrheitsgemäß kam er selbst daher, zu preisen. Und als ich mich dann, um den Spott nicht ganz allein zu haben, mit einem ladenden Einweiser auf seine spindeldünne Frau Gemahlin aus der Affäre zog — ich sagte natürlich als verheiratete Frau „Aber schon“, die ihn

naturgemäß den normalen Blick für die Daseinsberechtigung weiblicher Formen getrübt habe, folgte auf den ersten gleich der zweite Streich! Kaum, daß ich der Straßenschwärme entstieg und einige Schritte gegangen war, schielte sich ganz sachte ein linker Wärmehalm in meinen rechten, mit der diesmal in taktvollem Einklang gehaltenen Begrüßung: „Nun, wie gehts denn, Diederchen?“ Und, als ich sprachlos zur Seite blickte, auch hier wieder einer, dem mit der Entgegnung: „Mein Freund, ich an dir selbst entlang und du hast genug zu tun!“ entfiel, am besten gedient worden wäre. Und dabei noch nicht einmal ein Ganz-, Halb- oder Viertelwetter, sondern nur einer von jenen ganz gewöhnlichen „guten“ Bekannten, wie sie eben nur eine Stadt ähnlich der unfrigen — wahrheitsgemäß zur Dämpfung allzu üppig schließenden Selbstgefühls — so massenhaft auf Schritt und Tritt zu bieten vermag. Denn, daß man gerade „Beschwinger“ seine Strafe zöge, wenn man sich innerhalb knapper 10 Minuten zweimal solche Erbaulichkeiten hat lassen lassen müssen, ist selbst wenn man „drüber“ steht, nicht unbedingt das Normale. Das für mich Eigenartige dieser Vorgänge war übrigens, daß es beide Male ein männliches Wesen war, das sich so offensichtlich und ein klein wenig schadenfroh an mir als Leidensgefährtin — weidete! Während es doch sonst das unbeschränkte Recht der Frauen zu sein pflegt, die Geschlechtsgeheimnisse über die Vergänglichkeit etwaiger Reize möglichst wenig lange im Unklaren zu lassen. Und daß es dieses Mal so, also umgekehrt war, hätte mir, falls ich der Klarheit bedürftig hätte, der untrügliche Beweis sein können, daß in meinem Fall tatsächlich mehr als nur etwas „Wahres“ daran sein mußte. — Wer mein, Ehrensache! Einmal, ganz abgesehen von solcher Art belustigend-protestarischer Verschönerungen menschlicher Umgangsformen, die, auf lauglichere Objekte angewandt, höchstens die Wirkung haben könnte, einem vorübergehend die Freude an sich selbst ein wenig zu verderben, darum, weil zunehmende Körperfülle zwar gerade jetzt ein stark verbreitetes, aber darum nicht weniger lästiges Uebel darstellt — habe ich im allgemeinen das sogenannte „Die Wahrheit sagen“ ganz höflich auf dem Strich!!!

Denn seltsamerweise sind es zu 90% Prozent unangenehme Wahrheiten, die man — und daher wohl auch der Ausdruck „verleihen“ bekommt! Auch

einmal die Vorzüge eines Wortes zu würdigen, kommt diese Leute fast nie in den Sinn! Eine zum mindesten etwas stark einseitige Betätigung von Wahrheitsliebe!

Ueberhaupt, darüber habe ich mir mehr und mehr klar werden müssen, und ich bilde mir sogar ein, in dieser Hinsicht einen gewissen Grad von Sachverständigkeit für mich beanspruchen zu können: Manche, vor allen von den Frauen, die um defensivem besonders beliebt sind, was man anerkennend ihre „Gradheit“ nennt, geben früher oder später Veranlassung, uns von ihnen bitter enttäuscht zu fühlen! Wenn wir nämlich eines schönen Tages, in einem Augenblick unangenehm-plötzlicher Erleuchtung, dahinter gekommen sind, daß sie das vielgerühmte Instrument ihrer „Wahrheitsliebe“ nicht zuletzt auch darum so inbrünstig bearbeiten, um zwischen uns auf gute Manier unauffällig ihre Vorseiten loszuwerden! Der Himmel bewahre mich vor allzu naher Berührung mit solcher „Gradheit“. Denn es will gelernt sein, mit der Haltung, die man sich selbst in solcher Lage schuldig ist, Wahrheiten herunter zu schlucken, die in den meisten Fällen tatsächlich nichts anderes als Taktlosigkeiten sind. Eine fonderbare Wahrheitsliebe übrigens, die sich ausschließlich dazu drängt, in negativem Sinne sich auszuwirken! Sicherlich gibt es Dinge, die gesagt werden müssen; Wahrheiten, die zu sagen geradezu Freundespflicht sein kann. Ueberall da, wo irgend etwas von Wichtigkeit gebessert oder umgekehrt etwas von unangenehmer Tragweite rechtzeitig noch verhindert zu werden vermag, wäre es eine unverzeihliche Unterlassungssünde, mit dem, was hier als „Wahrheit“ erkannt ist, aus Gründen der Bequemlichkeit oder aus Furcht vor unliebsamen Verwicklungen hinter dem Berge zu halten. Denn was soll mir alle Freundschaft, wenn der, der sich mein Freund nennt, und den ich als solchen empfinde, sich nicht da, wo es für mich darauf ankommt, aus freiem Antrieb mutig meines Schicksals bemächtigt, um mir durch Offenheit auf den ihm richtig schließenden Weg zu helfen? Es gibt Wahrheiten, die von Grund auf bessernd, aufbauend wirken können! Ein feinfühler, gütiger Mensch wird es aus sich heraus fühlen, wenn er sich das Recht nehmen darf, nehmen muß, reglos offen zu sein zum Wohle des anderen. Er wird sich bestimmt nicht dazu drängen, denn für einen „Der“ hat

gibt es wohl kaum ein peinvolleres Erlebnis, als eines anderen seelische Erschütterung, hervorgerufen durch das, was man ihm nicht hätte verschweigen dürfen, mit ansehen zu müssen!

Somit aber gilt für mich das Eine: Das meiste von dem, was man im gesellschaftlichen Leben „Wahrheit“ nennt, ist eben viel besser ungesagt! Weil der ganze Erfolg solcher Redereien fast ausnahmslos darin besteht, dem, der sie zu hören bekommt, wehe zu tun oder doch ihn, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, aus dem inneren Gleichgewicht aufzustören! Wer von uns hätte sich nicht schon schweigend gemunden unter dem jachen, wortreichen Anprall lieber „offenherziger“ Freundinnen, die „nur dein Bestes“ wollten? Wer nicht sich selbst oder andere kläglich hilflos gesehen unter dem tüchtigen Blick einer glühenden Zunge oder den ganzen niederträchtigen Kleinram weiblicher Zerstörungskünste überhaupt? Mit ihrem raffiniert ausgearbeiteten System beifällig hingeworfener Worte, die für den unbeteiligten Dritten so belanglos scheinen, und doch so wunderbar geeignet sind, dem, für den man sie bestimmt, das quälende Gift der Unruhe in die harmlose Seele zu träufeln und ihn in dem zu verwickeln, was ihm lieb und wertvoll ist.

Man eifert mit Recht gegen die Sünde der Lüge! Warum nicht aber auch gegen jene unleidliche Art überdrehtiger Wahrheitsliebe? Die gefährlich ansteigend in „Wahrheitsfanatismus“, nur zu oft grausam zerstörend in des Menschen Schicksal unaufgefordert eingegriffen hat! Da, wo die harmlose Lüge rechtzeitig noch vor dem Trümmerrahmen hätte bewahren können, die Wahrheit unterdrücken, um andere zu schonen, das kann eine weit größere, jedenfalls menschenfreundlichere Tat bedeuten, als jenes häufig so eitle Schicksal in heroischen Verfassungen von „Wahrheiten“, die des anderen Seele wund und elend machen! Als unsere vornehmste Lebensregel aber sollten wir diese beherzigen: „Wenn du jemandem die Wahrheit sagen zu müssen glaubst, oder das, was du dafür hältst, nie es befehlen und mit Liebe! In das unerforschte Gefilde einer fremden Seele einbringen zu müssen ist eine Aufgabe, groß genug, um den, der sie sich stellt, mit schauerlicher Ehrfurcht zu erfüllen. Bedenke, daß die Gefahr läuft, durch einen plumpen Versuch in der tiefsten Verborgenheit seines Wesens Merkmalhaftes, Barbares, unheilbar zu verletzen!“

verordnen es wieder nicht, weil es für die Ernährung von feiner großer Bedeutung ist. Es wird auch gesagt und von Ärzten unumstößlich anerkannt, daß gebratenes Fleisch besser und gesünder ist als gedünstet. Und um auf die Fleischbrühen zu kommen, denen man in manchem Haushalt so viel Wert beimißt, so muß gesagt werden, daß sie an sich eigentlich gar keinen Nährwert haben, sondern nur dazu dienen, die Magen anzufüllen; der Arzt wird das bestätigen. Die Suppe als übliche Einleitung des Mittagessens ist an sich wohl überhaupt überflüssig; aber sie ist eine rationelle Einrichtung, die der mit ihr schon halbwegs befriedigte Magen weniger als leicht aufnehmen wird. Am vornehmen Tisch verabfolgt man daher auch nur ganz wenig Suppe.

Um gutes Fleisch zu kaufen, dafür bilden schon die Preise meist einen Maßstab; je feiner, zarter die einzelnen Teile, um so teurer sind sie.

Frauen- und Männerkleidung

Die Frauen werden viel eher dazu kommen, Reformkleider tragen zu dürfen, sie waren so weit in der Geschmackslosigkeit eigentlich nie heruntergekommen wie die Männer. Verächtlich gönne ich — so sagt Hans Thoma in seinem Buche „Im Herbst des Lebens“ — es ihnen, wenn sie sich von Zwang und Einwirkung frei machen. Ihr angeborener Sinn für Schmuck und Sichberausputzen geht dabei jedenfalls nicht verloren, und es wird die Künstler gewiß freuen, wenn sie etwas dazu beitragen können, es den Frauen zu erleichtern, daß sie sich praktisch kleiden dürfen und dabei doch gerade so schön bleiben wie zu alten Zeiten, vielleicht sogar noch ein wenig schöner werden!

Bei Männerkleidung ist nichts zu machen: wir sind zum steifen Kragen und Hemd, zur harten Handschelle verurteilt, wir stecken in Saiteralein. Wir müssen dies weiter so tragen, wir sind verurteilt und wollen uns garnicht dagegen auflehnen; es ist eine Strafe, die über uns gekommen ist.

Ein neuer Name für den Koch

Bis zum heutigen Tage war es den Menschen niemals aufgefallen, einen Koch fränkenden, verlegenden Namen sie dem Schöpfer ihrer kulinarischen Genüsse gegeben hatten. Erst der freigeistliche, persönlichkeitslose Vertreter der Jetztzeit mußte kommen, ehe man die Ungebührllichkeit erkannte, ein derartig wertvolles Mitglied der Menschheit mit dem beschläbberischen Imperativ: Koch — noch dazu in der Du-Form — zu benennen. Damit wird jetzt endgültig Schluss gemacht. Entsprechend der Metamorphose, welche das Dienstmädchen durchgemacht hat, bis sie zu dem Titel „Hausangestellte“ kam, soll auch der Koch in Zukunft: Küchenoberaufseher oder Küchen-Superintendent heißen, wobei vielleicht vorzuschlagen wäre, ihn zum Unterschied zwischen den Regierungs- und kirchlichen Superintendenten den Suppenintendenten zu benennen, ein Merkmal, das trotz seiner Geringfügigkeit doch sehr bezeichnend wäre. Auch auf die Kleinsten der Kleinen fällt ein Sonnenstrahl heutiger Menschenrechtlichkeit ab, die sich so bescheiden mit Namen begnügt. Sie werden fortan nicht mehr Küchenmädchen heißen, sondern Küchenassistentinnen, was doch unbedingt viel vornehmer klingt. Dann erst darf man von einer wirklich hochherrschastlichen Küche sprechen.

Unschuldig verurteilt

Der an der bayerisch-österreichischen Grenze stationierte Zollbeamte Plank war unter der Beschuldigung, auf einem nächtlichen Dienstaufgang einen Kollegen vorfalsch erschossen zu haben, vom Schwurgericht Kempten zum Tode verurteilt worden. Auf dringende Einsprache eines der Geschworenen wurde Plank, der forgesetzt seine Unschuld beteuerte, in letzter Stunde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Kürzlich wurde nun als der wirkliche Mörder ein Schmuggler in Vorarlberg verhaftet. Plank wurde daraufhin zunächst aus dem Zuchthaus entlassen. Im Wiederanfrageverfahren ist er jetzt von der Ferienstrafkammer des Landgerichts Kempten auch formell freigesprochen worden.

Sitze im Polargebiet

Nach Mitteilungen des Berliner meteorologischen Büros betrug die Temperatur in den Gebieten des Weissen Meeres am 23. und 24. Juli um 1 Uhr mittags 10 Grad Celsius im Schatten. Die Sitze im Weissen Meere übertraf diejenige des Schwarzen Meeres an diesen Tagen, da hier nur 28 Grad Wärme im Schatten abgelesen wurden. Nach dem vor vierzehn Tagen erfolgten Ausbruch der Mac Millan-Polarexpedition, die sich noch längs der Ostküste von Labrador befindet, ist jetzt eine erste Radionachricht eingetroffen. Danach leidet die Expedition außerordentlich unter Mücken. Auf den Schiffen finden die Mitglieder seit Tagen keinen Schlaf, und sie klammern die Mästen in die Höhe, um von der Mückenplage befreit zu sein. Das Wetter ist außerordentlich warm, und an den Anlegeplätzen nehmen die Mitglieder der Expedition Schwimmbäder sehr zum Erstaunen der Eskimos, die noch niemals schwimmende Menschen gesehen haben.

Der König der Zwergen

Wie aus Manila auf den Philippinen berichtet wird, ist dort kürzlich im Alter von 49 Jahren der berühmte Zwerg Didi-Didi gestorben, der den Weltmeistertitel der Zwergen vertrat. Er maß nicht mehr als 74 Zentimeter in der Höhe und hatte ein Gewicht von nur 13 Kilogramm. Im Gegensatz zu der Mehrzahl seiner Genossen war sein Körper durchaus proportioniert. Daß er auch über eine ungewöhnliche Intelligenz verfügte, bewies er zur Genüge dadurch, daß er das Vermögen, das er als Arzthelfer und als Schaustellungsobjekt auf den Rummelplätzen aller Länder erworben hatte, zur Gründung eines blühenden Fabrikunternehmens verwendete, das er persönlich leitete. Er hinterläßt eine Witwe von 35 Jahren, die noch zwerghafter ist als ihr Gatte. Sie mißt nämlich nur 60 Zentimeter bei einem Gewicht von 11 Kilogramm.

Lebende Leuchtkörper

Die Eingeborenen der Antillen und einiger anderer Bezirke Ozeaniens beleuchten ihre Hütten mit phosphoreszierenden Insekten, die sie zu diesem Zweck in kleinen, besonders hergerichteten Käfigen an der Decke ihrer Hütten aufhängen. Daneben dienen die Tierchen auch den Frauen als Haarschmuck. Schließlich finden die Leuchtkörper auch Verwendung zur Aufhellung des Weges bei nächtlichen Wanderungen. Das Licht, das sie verbreiten, ist sehr stark und geht von zwei kleinen Leuchtstämmen aus, die sich an beiden Seiten des Hinterkörpers befinden. Die „Leuchtkörper“ genannten Tierchen gleichen in Gestalt und Aussehen unseren Matfätern. Ihr Licht ist etwa hundertmal stärker als das unseres Leuchtfläfers. Allem Anschein nach steht die Fähigkeit der das Licht erzeugenden Körperteile mit der Klumpung der Käfer in Verbindung. Auch ihre Eier sind leuchtend, und die Larven, die ihnen entschlüpfen, tragen an der Spitze des Hinterleibes einen kleinen leuchtenden Punkt.

Ander sen, das „große Kind“

Zu seinem 50. Todestage am 4. August 1925

von
Mathilde von Leinburg

Dänemark hat im letzten Jahre durch eine ganz hervorragend schön zusammengestellte Goethe-Ausstellung Deutschlands größten Dichter geehrt. Deutsche Erkenntlichkeit erwidert diese Goethe-Ehrung mit einer Andersen-Ausstellung, die im Oktober in Berlin stattfinden wird, freilich in bedeutend verkleinertem Maßstabe. Andersens unendlich liebliche Poesie will auch gar nicht an einem Goethe gemessen sein — Andersen will nur geliebt sein. Und das hat Andersen nicht nur vor seinen größten Landsleuten, Holberg und Dehlenschläger, sondern vor sämtlichen Dichtern der ganzen Weltliteratur voraus, daß so wie er, kein anderer Dichter, einmütig von allen Nationen, geliebt worden ist.

Ein halbes Jahrhundert war am 4. August verfloßen, seit der berühmteste Däne für immer die Augen schloß. Doch genau so, wie vor neunzig Jahren, als seine ersten Märchen in die Welt hinaus flatterten, wirken sie noch heute bezaubernd auf die Kinder, entzücken sie die Erwachsenen, die ihren wertvollsten Reiz, die sinnige Symbolik, eigentlich erst verstehen können.

Sollte man es glauben, daß Andersen sogar beschuldigt worden ist, einen schädlichen Einfluß auf die Jugend ausgeübt zu haben? Das ist tatsächlich einmal geschehen, blieb aber ein Einzelfall. Gerade die alle seine ehemals so vielgelesenen Romane und seine niemals glücklich eingeleiteten Theaterstücke überdauernden Märchen sind ewig jung geblieben. So weit drang ihr Ruf schon zu Andersens Lebzeiten, daß nordamerikanische

fahren. Dennoch hat das arme, auf einer aus dem Schwarz angeführten Holze einer ehemaligen Totenbahre gezimmerten Bettstatt geborene Schustersöhnchen aus Odense, später mit dem größten Gelingen seiner Zeit freundschaftlich verkehrt und ist auch fast von allen europäischen regierenden Häuptern auf das ehrenvollste empfangen und gefeiert worden.

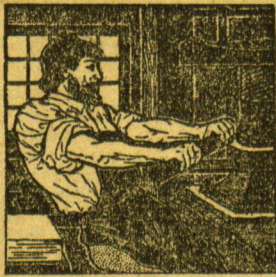
Seine Freunde nannten Andersen die „gute Seele“, seine Feinde aber waren ihm eitle Ruhmsucht vor. Dieser Hunger nach Anerkennung ist wohl weniger Eitelkeit gewesen, sondern war eher die Sehnsucht seines liebebedürftigen Herzens, Ansehen vor den Menschen zu erlangen, um ihre Liebe gewinnen zu können. Das große Kind dachte ja nicht daran, daß sich zum Ruhme auch der Meid gesellt.

Noch dem Greise saßen die Tränen sehr locker, und kein süßeres Weh gab es für den einsamen Junggesellen, als sich in seinen wahren oder bloß geglaubten Kummernissen von heimlich geliebten, solcher Liebe ahnungslosen Frauen trösten zu lassen.

Der tiefste Zug in Andersens Wesen war seine Dankbarkeit; Dankbarkeit für jeden Sonnenstrahl, der ihn traf, Dankbarkeit für alle Menschen, die ihm je Liebes erwiesen, und vor allem kindlich-gläubige Dankbarkeit gegen Gott, der das Leben des einmütig so Geringgeachteten zu solch niegeahnter Höhe emporgeführt hat, so daß der Märchendichter im Alter, alle Verdrüßnisse vergessend, sein Leben, von heiligem Dank erfüllt, das „gute Kind“ nennen konnte.

Andersen im Examen

Anlässlich des fünfzigsten Todestages des weltberühmten Märchendichters möge einer kleinen



BUCHDRUCK

OFFSETDRUCK

W. Giebert

Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

STEINDRUCK · ROTATIONSDRUCK · BUCHBINDEREI

Wir empfehlen uns zur Anfertigung von Drucksachen für den geschäftlichen sowie privaten Bedarf in geschmackvoller und künstlerischer Ausführung bei kürzester Lieferfrist

Kinder, in der Besorgnis, es könne dem geliebten Dichter vielleicht schlecht gehen, ganz aus eigenem Impuls eine Geldsammlung veranstalteten, um ihm zu helfen. Als sie dann freilich erfuhren, daß der große Kinderliebhaber schon längst nicht mehr mit Armut zu kämpfen hatte, kauften sie ihm nun das Geld ein großes zweibändiges Prachtwerk: „Picturesque America“.

Die Kinderherzen zu erobern, verstand Andersen eben wie kein Zweiter. Wie fühlte sich die kindliche Phantasie aber auch gleich angeregt, wenn A. D. „Das Feuerzeug“ so lebendig beginnt: „Es kam ein Soldat auf der Landstraße dahermarschierend: Eins, Zwei! Eins, Zwei! Und wenn Andersen in den „Blumen der kleinen Ida“ von dem Studenten erzählt: „Er wußte die allerhöchsten Geschichten und war so geschickt und schnitt ihr so nette Figuren und Bilder aus: Herzen mit kleinen Damen darin, die tanzten, Blumen und große Schloffer, woran man die Füren auf- und zumachen konnte“, so schilderte er darin sich selbst, denn nichts machte ihm größerer Vergnügen, als für seine kleinen Lieblinge allerlei Lustiges aus Papier auszuschnitten, worin er es zu großer Fertigkeit gebracht hatte. Am liebsten tat er das, indem er gleichzeitig, wie aus dem Marmel geschüttelt, die feinsten Märchen erzählte.

Daß Andersen es so verstand, sich in die kindliche Seele einzuleben, kam wohl zum großen Teile davon her, daß der Märchendichter ja selber ein großes Kind geblieben war. Noch mit sechzehn und siebzehn Jahren ließ er sich, wie kleine Mädchen es zuweilen tun, in Geschäften allerlei Stoff- und Bandresten schenken, aus denen er die Kostüme für sein selbstverfertigtes Puppentheater selbst nähte. Zu geschenkten Theaterplakaten dichtete er dann auf die jeweiligen Titel die rührendsten Komödien, die er vor Bekannten mit viel Rathos zum Vortrag brachte. In Copenhagen Gesellschaftskreisen gab man ihm den Spitznamen „der kleine Deklamator“ und lud den bitter Darbenden, seiner unwürdigen Originalität wegen, gerne ein, um sich von ihm unterhalten zu lassen. Der träumerische Phantast hatte natürlich keine Ahnung, daß die Leute bloß das Possierliche in seinem Naturzustand sahen, und glaubte freudig jedes Kompliment. Um so schwerer kam es ihm aber an, zu ertragen, wenn die Menschen, was oft genug geschah, grob oder gar spöttisch gegen ihn waren — er meinte es doch immer so gut! Als er mit dem heißesten Wunsche, ein Engagement am königlichen Theater in Copenhagen zu finden, vom Chef des Theaters abgewiesen worden war, weil er für die Bühne ja viel zu mager sei, antwortete der Fünfzehnjährige treuerhart: „Oh, wenn ich mit hundert Reichthalern Wage angeheilt wäre, würde ich schon fett“, und konnte es gar nicht begreifen, daß ihn der gestrenge Kammerherr daraufhin fortjagte mit der empförenden Bitte: beim Theater würden nur gebildete Leute engagiert!

Ja, mit den Großen dieser Welt war es nicht leicht umzugehen, das mußte der Dichter oft er-

Episode gedacht werden, die den Dichter, der im Leben die Gewissenhaftigkeit selbst war, so recht fernzeichnet.

Andersen, der als Sohn eines armen Schusters in seiner Kindheit nur wenig Unterricht hatte genießen dürfen, doch eine leidenschaftliche Sehnsucht nach Bildung in sich fühlte, hatte es endlich erreicht, daß er auf Kosten seines Vaterlandes studieren durfte. Vorher mußte er sich allerdings einem Examen bei dem berühmten Physiker N. C. Dersted, dem Entdecker des Elektromagnetismus, unterziehen. Andersen hatte bereits alle Fragen zur Zufriedenheit des Professors beantwortet und glaubte schon die Prüfung aus beste bestanden zu haben, als Dersted wieder von vorn anfang und sagte:

„Ich möchte doch noch eine Frage an Sie richten. Sagen Sie mir, was Sie vom Elektromagnetismus wissen!“

„Das Wort kenne ich garnicht“, war Andersens erstaunte und ein wenig erschrockene Antwort.

„Bestimmen Sie sich nur. Sie haben vorher alles so vorzüglich beantwortet, da werden Sie auch etwas vom Elektromagnetismus wissen!“

„Darüber sieht aber doch nichts in Ihrer Chemie!“ sagte Andersen.

„Das ist wahr“, erwiderte Dersted, „aber ich habe in meinen Vorlesungen darüber gesprochen.“

„Ich habe alle Ihre Vorlesungen besucht, mit Ausnahme einer einzigen. Da müssen Sie also wohl gerade in dieser darüber gesprochen haben; denn ich weiß wirklich nicht das allerwenigste davon. Nicht einmal den Namen kenne ich!“

Dieses freimütige Eingeständnis brachte Dersted zum Lachen. Dann sagte er: „Es ist schade, daß Sie es nicht wissen, denn sonst hätte ich Ihnen „prae“ (ausgezeichnet) gegeben. Jetzt bekommen Sie „laud“ (lobenswert), aber Sie haben sehr gut geantwortet!“

Diese heiter-peinliche Examenzene war übrigens der Beginn einer jahrelangen intimen Freundschaft zwischen dem berühmten Dichter und seinem berühmten Lehrer.

Maupassant und die „Academie“

Warum der große französische Novellist nichts mit den „Unsterblichen“ zu tun haben wollte

Am 5. August wäre Guy de Maupassant, der französische Meisternovellist, 75 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß hat man ihm im Park des Schlosses Mirameuil, wo er das Licht der Welt erblickt hat, unter den Bäumen, in deren Schatten er als Kind zu träumen pflegte, ein Denkmal errichtet, das in diesen Tagen enthüllt worden ist.

Ein Jugendfreund des unglücklichen Dichters, der im Jahre 1893 in geistiger Unmündigkeit starb, veröffentlicht bei dieser Gelegenheit aus dem Schatz seiner persönlichen Erinnerungen im „Gaulois“ verschiedene interessante Einzelheiten aus seinem Leben. Unter anderem schildert er die fast krankhafte Unbegierde, mit der Maupassant den französischen „Unsterblichen“ gegenüberstand. Eines Tages kam er

dem Freunde gegenüber darauf zu sprechen, daß man ihm gern das rote Bändchen der Ehrenlegion verleihen würde, wenn er einen diesbezüglichen Wunsch verlauten ließe. Aber dieser Wunsch blieb unumsprechbar. „Ganz ebenso geht es mir mit der „Academie“, erklärte er. „Erlaubt mir Alexander Dumas, der immer auch zu mir war, dringend, mich um einen Sitz in der Akademie zu bewerben, mit der Versicherung, daß ich die begründetste Aussicht auf Aufnahme hätte. Doch das soll nicht geschehen. Würde es mir auch nur einen lumpigen Sou einbringen? Nein! Deshalb soll ich mich also dann der Nähe unterziehen, die obigen neununddreißig Besuche abzuhalfen? Ja, wenn mit dem Titel des Akademikers ein Ehrensold von 150000 Francs verbunden wäre, dann ließe sich noch darüber reden, und ich würde mich dann vielleicht sogar einschließen, den Leidensweg der Besuche zu gehen. Da aber hiervon nicht die Rede sein kann, so ziehe ich vor, meine Unabhängigkeit zu wahren und niemandem verpflichtet zu sein.“

Kurz vor Maupassants Hinscheiden besuchte der Freund, wie er weiter erzählt, eines Tages Alexander Dumas und sprach bei dieser Gelegenheit auch von Maupassants Absicht, die Akademie gegenüber und seinen vergeblichen Vermittlungsversuchen. Dumas unterbrach ihn mit den Worten: „Trösten Sie sich, ich will Ihnen die Rolle erzählen, die ich selbst in dieser Geschichte gespielt habe. Ich hatte Maupassant eingeladen, mit mir zu spielen, in der Hoffnung, ihn bei dieser Gelegenheit dazu zu bestimmen, sich um einen Sitz in der Akademie zu bewerben. Raum hatte ich aber dieses Thema berührt, als Maupassant einen roten Kopf bekam und heftig einwandte: „Ich werde mich niemals bereit finden, einer Körperhaftigkeit anzugehören, aus der mein Meister Flaubert ausgeschlossen war.“ Jetzt war die Reihe an mir, die Geduld zu verlieren. Im Gedanken an „Salambo“ rief ich ärgerlich: „Lassen Sie mich endlich mit Ihrem Flaubert in Ruhe! Flaubert war ein Holzader, der einen ganzen Wald abholzte, um aus dem Material einen Koffer zu machen.“ Maupassant versuchte zunächst, zu protestieren, erklärte sich dann aber lachend besieg, und von der Akademie war fernherhin zwischen uns nicht mehr die Rede.“

Sprechsaal

Für die in dieser Rubrik veröffentlichten Einleitungen übernimmt die Redaktion nur die präzisierende Verantwortung

Wo bleibt die Brotpreisermäßigung?

Beim Steigen der Getreidepreise im vergangenen Jahr hat die Wiedereinnahme nicht vergessen, rechtzeitig auch der Brotpreis zu erhöhen. Die diesjährige gute Getreideernte hat nun einen ganz wesentlichen Preissturz herbeigeführt. Kostete der Roggen noch vor etwa 14 Tagen 87 Bit, so wird er heute mit 18—21 Bit pro Zentner gehandelt. Der Preis für Weizen ist gleichfalls in den letzten 14 Tagen von 53 auf 40 Bit pro Zentner gesunken. Von einer Ermäßigung des Brotpreises und des Preises für Weizengebäck und Kuchen ist bisher aber nichts zu merken. Wenn man berücksichtigt, daß wir in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit und allgemeiner wirtschaftlicher Niederlage leben, dann ist es nicht zu verstehen, daß es keine Behörde gibt, die sich mit der wichtigen Frage der Preislenkung für den hauptsächlichsten Nahrungsweig interessiert. Die Bundesbestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches haben in dessen auch hier noch Geltung. Wenn die Wiedereinnahme sich nicht bald zu einer entsprechenden Preisherabsetzung einschließen wird, dann dürfte auch vor weiteren Schritten nicht zurückgeschreckt werden.

Ein Familienvater.

Strandwege

Tausende von Menschen wandern täglich zum Strande, um in den kühlen Fluten der Däsee ein erfrischendes Bad zu nehmen. Ein großer Teil des Publikums besucht auch das Seebad Süderpöppe. Der Weg vom Sandfruge nach dem Strande ist ja leidlich gangbar, wenn auch auf beiden Seiten mit dem üblichen Butterstulpenpapier garniert. Na, das läßt sich nicht ändern, denn ein Teil des Publikums findet einen Geschmack daran, sich meine an den Stullen.

Anders, ja ganz anders, wird man aber erstaunen, wenn man den Hauptabweg von dem Restaurant Süderpöppe nach dem Strande geht. Hier, Badegast, verweile einen Augenblick, schlage ein Kreuz und halte dir die Augen zu, denn auf dem letzten Viertel des Weges hat jemand, der dem Verschönerungsverein von Memel sicher nicht angehört, sage und schreibe eine ganze Müllgrube schlammiger Sorte auf den Strandweg geschüttet und säuberlich ausgebreitet. Alte Konfervenbüchsen, zerbrochene Geschirre und Flaschen, Knochen, Lumpen und Papier bilden hier in lieblicher Vereinigung den Untergrund des Promenadenweges; nach dem Duft das wirklich nicht. Selbst die vom Nordweststurm zerstaubten Lesern zu beiden Seiten des Weges sind ob solchen Frevels jetzt ganz und gar geknickt. Dem zum Strande gehenden Publikum bleibt nichts anderes übrig, als einen Umweg durch den Wald zu machen, denn das Passieren des Hauptweges ist mit Gefahr für die Fußbekleidung und auch für die Fäße verbunden.

Es wäre wirklich zu wünschen, daß man auf die von auswärts hier weilenden Badegäste, sowie auch auf unser Badepublikum etwas mehr Rücksicht nimmt und ihnen nicht Stachelkraut und Glascherben auf den Weg legt.

Jedermann würde es freudig begrüßen, wenn diese Stellen dazu beitragen, daß dort die ordnende Hand Wandel schafft.

Ein Badegast.

„Hier ist nichts davon bekannt“

Ihre Zeitung brachte in Nr. 176 vom 30. Juli die erfreuliche Nachricht, daß der gesamte Kreis Pögegen in den kleinen Grenzverfehr einbezogen sei. Darauf habe ich das Polizeikommissariat Pögegen (Pöbstelle) angefragt und die Antwort erhalten: „Hier ist nichts davon bekannt.“ Wie reinlich sich das aufzuklären? Die Verhandlungen haben Mitte Juni stattgefunden, wurden erst nach sechs Wochen rechtskräftig und sollen doch nun sofort durchgeführt werden. Wie aber gestaltet sich die praktische Auswirkung? Die ausführenden Stellen wissen noch immer nichts davon. Wir im Kreis Pögegen sind der Meinung, daß die Frage des kleinen Grenzverfehrs mit den Verhandlungen in Berlin überhaupt nichts zu tun hat. Die Grenzschneide werden doch wohl von Memel bzw. Kowno und nicht von Berlin erteilt? Demzufolge gibt uns Pögegen ohne weiteres Grenzschneide zu 50 Pfennig für den Uebertritt in die Grenzzone südlich der Memel. Nur Litauen ist nicht in der Lage, uns dasselbe zu gewähren. Litauen fordert das teure Pfennig. Memel scheint auch nicht ganz ohne Einfluß zu sein, weil es uns zu seinen Käufern machen möchte. Aber die Entfernung nach Memel ist für uns zu groß. Zudem handelt es sich nur um kleine Einkäufe, die in Litau vorgenommen werden, da große Einkäufe des hohen Zolls wegen nicht in Frage kommen. Nach Memel muß man sowieso noch oft genug fahren.

Lokales

Memel, den 5. August 1925

Regennacht

Und immer wieder dieses leise, eindringliche Klopfen vor meinem Fenster. — Die Monotonie herblich anmutender Regentropfen. Wie sich doch diese kleinen Tropfen einschümmern in Hirn und Herz. Nachtrüben — einfallen — Und immer wieder dieses leise Klopfen...

Da liegt wieder die kleine Stadt, durch deren Straßen und Gassen ich oft stundenlang gewandert bin. Ziellos. Wunselos. Durch alte, verbogene Gäßchen, aus deren Fenstern mancher gemütliche Lampenschein floß. Ueber Brücken, die vom Raunen nächtlicher Wasser wüsten.

Da war der Wind ausgeflogen und knallte mir eine Regenpeitsche ins Gesicht. Flackernde Laternen küßten unsicher triefende Pflastersteine. Eigenartig umhüllte der Wind scharfe Ecken, drängte späte Siebelschen, eingebogene Firne und frierende Laternenpfeile. Aus einem aufgetanen Fenster unartikuliert lautes Lachen, lärmende Menschenstimmen. Dann wieder das anheimelnde Lampenschein aus warmer, friedlicher Wohnstube. Und wieder jenseitiger Wind. Dann unvermittelt hart: Stille! — Niemole Stille — Nun schill durch eine halb-offene Türe das häßliche Weinen eines kleinen Kindes — Verlassene Gasse, Mauern. Und wieder Mauern —

Und immer weiter. Eine Anlage mit durchweichten Wegen. Saßen schwarze Wassern. Durchwühlte Keste, wie sehnsüchtige Arme, die in die Nacht tasten nach Licht und Liebe. Aus einem aufgerissenen Stück Himmel hängt ein schmaler Mond. Wie die Sense des Todes. Um die Füße schmützigenes Laub, dessen verlorene Buntheit bang an mein Herz greift.

In der Ferne aber: Leben, Lachen und Licht... Und nun vor meinem Fenster wieder das eindringliche Klopfen. Unablässig. Ich starrte hinaus durch die Scheiben. Nahe Nacht. Wolken huschen vorbei wie Schemen. Mondlicht zeigt kurz und unsicher noch tauschende Baumkronen.

Antischen Schritte vor meinem Fenster? Stille — O, Täuschung der Sinne! Wie habt ihr mich immer schon genarrt. — Ich lausche weiter in die Nacht hinein. Kein Laut. Nur das zeitweise, drohende Heulen des Sturmes. Weit, weit keine andere Stimme. Nicht einmal der Hund bellt. Er wird sich in seine Hütte verkrochen haben. Und wieder das seine Trömmeln und Dröhnen, Schlucken und Schluchzen. Fern — fern —

O, Urkräfl der Nacht! Welches Grauen liegt in deinem heimlichen Empfangen. Ahnst du im Tosen und Brüllen des Sturms deiner Kinder Weinen?

* [Der Hausjakt im Hochsommer.] Unter der Hitze dieser Tage leiden nicht nur die berufstätigen Leute, auch die Hausfrau in mehr oder minder stillen Heim spürt den allzu reichlichen Segen der Wärme. Ihr obliegt außerdem gleichzeitig die Pflicht, ihren Haushalt in mancher Beziehung den veränderten Temperaturverhältnissen anzupassen. Da die Hitze die Gefahr leichter

Verderblichkeit der Speisen vergrößert, so hat die Hausfrau vor allen Dingen darauf zu achten, daß nie mehr gekocht wird, als verzehrt wird. Die Küchenpolitik des Restaufwärmens lohnt sich in dieser Zeit nicht. Butter, Fleisch, Wurst und ähnliche leicht verderbliche Nahrungsmittel sind nur in kleineren Quantitäten einzukaufen und möglichst kühl aufzubewahren. Von der Milch soll man nur soviel abkochen, als gerade gebraucht wird. Als Diätmilch bietet die Milch immer noch ein willkommene Erfrischungsmittel. Ueberhaupt ist die Köchung des Durstes ihrer Familienmitglieder eine Hauptaufgabe der Hausfrau in dieser Zeit. Stets sollte sie Obstsaft oder dergleichen erfrischende Zusätze im Hause haben. Das Essen darf nicht aus zu hitzigen und schwerverdaulichen Speisen bestehen. Selbst der leidenschaftliche Liebhaber von dicker Bohnensuppe mit Sped nach Mecklenburger Art wird sich bei dieser Temperatur kaum für dieses Gericht begeistern. Kalksalen, Puddings oder Salate sollten bei dieser Hitze niemals auf dem Tisch fehlen. Besonders ein sogenanntes kaltes Mittagessen dürfte dankbar begrüßt werden! Aufwischen der Fußböden, zweckmäßig durchgeführte Lüftung sämtlicher Räume und eine intensive Bekämpfung der Fliegenplage sind wirksame Mittel, trotz der Hitze das Heim einigermaßen behagenswert zu machen. Man beachte, daß sich durch die Hitze vielfach das Holz in Türen und Fensterrahmen infolge Verquellung dehnt. Etwaige dadurch entstehende Uebelstände müssen möglichst bald beseitigt werden.

* [Ein strenger Winter in Sicht?] Der französische Wetterprophet Gabriel hat einen langen und sehr kalten Winter für 1926 prophezeit. Geheimrat Professor Sühning, der Direktor des meteorologisch-magnetischen Observatoriums in Potsdam, meint, daß ein Meteorologe sich wohl kaum jetzt schon auf eine bestimmte Voraussage bezüglich der Witterungsverhältnisse des kommenden Winters einlassen würde, da ja der gegenwärtige Sommer noch nicht so weit vorgeschritten sei, daß man sein Gesamtbild bereits festhalten könne. Es würde also schwerer sein, von dem gegenwärtigen Sommer bereits auf den kommenden Winter zu schließen. Die beiden Hitzeperioden, die wir bis jetzt in diesem Jahre hatten, stempeln den Sommer noch nicht zu einem außergewöhnlich heißen, und wenn der August sich als sehr kühl erweisen sollte, so würden wir es, im ganzen genommen, mit einem nur wenig über den Durchschnitt warmen Sommer zu tun haben. Unter der Voraussetzung jedoch, daß auch der August heiß sein wird, müßte man mit einem kalten Winter 1926-27 rechnen. Die Meteorologen haben aus den Erfahrungen einer langen Reihe von Jahren gewisse Schlüsse gezogen und danach Richtlinien aufgestellt, die allerdings keine unbedingt sichere Basis für eine Voraussage bieten. Solche Richtlinien sind auch in dem Lehrbuch der Meteorologie von Hann, das Geheimrat Sühning nach dem Tode Hann's herausgibt, niedergelegt, und zwar unter Berufung auf ein Buch von Geheimrat Hellmann, das sich ausführlich mit diesen Voraussetzungen befaßt. Auf Grund eingehender Erwägungen ist Hellmann zu dem Schluß gekommen, daß die Prognose vom Winter auf den Sommer auch nach den neuesten Untersuchungen zu Recht besteht, daß aber ein einigermaßen zutreffender Schluß vom Sommer auf den

Winter nicht direkt möglich ist, weil hier die Erfahrungen stark auseinandergehen. Das Verhältnis ist so, daß ein milder Winter in 80 Prozent der Fälle einen verhältnismäßig warmen Sommer zur Folge hat, die Wahrscheinlichkeit eines Schusses von dem Sommer auf den Winter dagegen nur 50 bis 60 Prozent beträgt.

* [Vom Markt.] Die Zufuhren zum heutigen Mittwochsmarkt waren verhältnismäßig recht zahlreich. Die Preise waren im wesentlichen dieselben geblieben wie in der vergangenen Woche. Reichlich angeboten waren Butter und Eier und auf dem Gemüsemarkt wieder Gurken seitens der Händler. Zum erstenmal sah man Obst in reichlicheren Mengen. Der Beerenmarkt war recht spärlich, und auch das Angebot an Kürbissen hat bedeutend nachgelassen. Auf dem Fleischwarenmarkt waren die Preise nur wenig in die Höhe gegangen. Der Fischmarkt brachte in der Hauptsache Haffische, die Preise waren dieselben geblieben. Es kosteten auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter durchschnittlich 4 Lit, Eier 24 Cent; auf dem Gemüsemarkt: Gurken 10 bis 15 Stück 1 Lit, Karotten fünf Bund 1 Lit, Zwiebeln ein Liter bis 1 Lit, Weißkohl je Kopf 0,80—1 Lit, Schnittbohnen drei Liter 1,00—1,20 Lit; auf dem Beerenmarkt: laure Kürbisse 1 Lit pro Liter, Blaubeeren 80 Cent, Himbeeren 90 Cent; auf dem Obstmarkt: Äpfel 0,90—1,50 Lit pro Liter, Birnen 1,30—1,50 Lit, Kirschen wurden mit 80 Cent für fünf Liter bezahlt.

* [Das Kreis-Gustav-Adolfsfest] soll, wie uns geschrieben wird, am Sonntag, den 9. August in der Kirche zu Prökuls gefeiert werden, ein Fest, das in unserer Zeit und für die Evangelischen des Memelgebietes und Litauens seine besondere Bedeutung hat. Es gilt, der Not der Glaubensbrüder in der „Zerstreuung“ (Diaspora) zu gedenken, die unter Andersgläubigen vereinzelt oder in schwachen Gemeinden wohnend, oft ihres Glaubens wegen bedrückt, der Versorgung mit den Lebenskräften des Evangeliums von Christus, dem alleinigen Mittler, entbehren müssen. Es gilt ferner, alle Evangelischen unserer Gemeinden, die von solcher

trübsamen Lage der Glaubensgenossen nichts wissen oder sich gleichgültig dagegen verhalten, aufzurütteln und ihre Herzen für die Mitarbeit zu erwärmen. Es wird eine rege Beteiligung an dem Fest nicht nur von den Mitgliedern der hiesigen Kirchengemeinde, sondern auch von auswärts erwartet. Im deutschen Gottesdienst um 1/10 Uhr wird Pastor von Bordehous aus Schoden (Litauen) und um 12 Uhr im litauischen Gottesdienst der frühere Diasporapfarrer Schemus-Ruf predigen. Außerdem wird Pfarrer Reibys-Memel in beiden Gottesdiensten einen Bericht über die Arbeit des Gustav-Adolfsvereins erstatten.

* [Sturmvogel in Helsingfors.] Die Jacht „Sturmvogel“ des Memeler Segelvereins ist am 4. August, nachmittags, in Helsingfors eingetroffen.

* [Fahrer diebstahl.] Am 29. Juli gegen 11 1/4 Uhr vormittags wurde ein vor dem Eingang des hiesigen Postamts stehendes Herrenfahrrad von einer unbekannten Person, die mit dem Fahrrad nach der Börsestraße zu enteilte, gestohlen. Es handelt sich um ein Rad mit der Marke „Stoewer“, mit schwarzem Rahmen, oben gebogener Lenkstange, einer neuen Pedale und alter Bereifung. Personen, die über den Diebstahl sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, der Kriminalpolizei in Memel, Gerichtsgebäude, Zimmer 68 oder 75, Mitteilung zu machen.

* [Bezirksspiel.] Am morgigen Donnerstag, abends 6.30 Uhr, treffen sich auf dem Jugendspielfeld die ersten Mannschaften des Sportvereins und Männer-Turnvereins zu dem noch fälligen Bezirksspiel der Frühjahrsrunde.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. August 1925

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Otto Behrendt von hier. — Eine Tochter: dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Schmidt von Badsargen.

Gestorben: Ilse Sabries, ohne Beruf, 77 Jahre alt, von hier; Fischermutter Barbara Duffel, geb. Maquet, 84 Jahre alt, von Dommelsvite.

Heydekruger Lokaltell

Mittwoch, 5. August 1925

Vom Heydekruger Hafen

Im Jahre 1918 wurde der Hafen von Heydekrug, der bereits zu einem Umschlags- und Sicherheitshafen ausgebaut worden war und über Anschlußgleise der Kleinbahn Heydekrug-Kollecken verfügte, weiter verbessert, und zwar wurden die Sidestiege zu

Für den nächsten, am Sonntag, den 9. d. Mts., erscheinenden „Heydekruger Anzeigenteil“ bitten wir Inserate uns freundl. umgehend aufzugeben zu wollen. / Heydekruger Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot“ Georg Pariser

Ladeplätzen befestigt und der Zufuhrweg in der Döbberstraße gepflastert. Die Kosten wurden damals von der Gemeinde mit Staats- und Provinzialbeihilfe sowie mit Unterstützung der Patenschaft überbracht. Man ging dabei von dem Gesichtspunkt aus, nach Fertigstellung der Arbeiten eine direkte Frachtdampferverbindung mit Königsberg zu erhalten. Dazu war aber die Ausbaggerung der See erforderlich. Bis heute ist jedoch in dieser Beziehung nichts geschehen. Stellenweise hat der Fluß nur eine sehr schmale und flache Fahrtrinne. Daher ist es auch Frachtdampfern, die mehr als 80 cm tief gehen, nicht möglich, den Heydekruger Hafen zu erreichen. Der kaufmännische Verein Heydekrug hat nun, einer Anregung des Direktors R. v. Lilius folgend, vor kurzem in einer Versammlung beschlossen, Schritte zur Aufnahme des direkten Frachtdampferverkehrs mit Königsberg einzuleiten. Ein großer Teil der hiesigen Firmen hat auch bereits die feste Zusage gegeben, die Waren per Dampfer von Königsberg nach Heydekrug kommen zu lassen. Natürlich wird man erst an eine Durchsührung dieser Pläne denken können, wenn es möglich ist, Frachtdampfer die See zu passieren zu lassen. Kreis- und Gemeindeverwaltung sollten daher ihr Augenmerk auf diese Angelegenheit richten und dafür Sorge tragen, daß Kaufmann und Landwirt unseres Kreises auf bequemem Weg Waren sich beschaffen bzw. die Erzeugnisse abstoßen können. Wenn der Kaufmann seine Waren von bzw. über Königsberg per Dampfer bekommt, dann würden die Zollschwierigkeiten und Verzögerungen in Pögegen sowie die Expeditionskosten in Lilli fortfallen. Ebenso würden für den Landwirt beim Absatz seiner Produkte Erleichterungen geschaffen werden. Gegenwärtig sind die Verhältnisse im Heydekruger Hafen so, daß nur der Frachtdampfer von Motorbooten mit Memel aufrecht erhalten werden kann, was durchaus dem Charakter des Hafens entgegensteht. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn recht bald die Pläne des kaufmännischen Vereins aufgenommen würden und etwas Durchgreifendes in der Verbesserung der Wasserwegverbindung mit Heydekrug geschehen würde.

* [Revision von Lohnsteuerkarten.] In den nächsten Tagen findet eine Revision der Lohnsteuerkarten aller Lohnsteuerempfänger für 1924/25 statt. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wird dringend geraten, die Karten sofort in Ordnung zu bringen.

* [Der Autotragede zweiter Teil.] Man sollte es nicht für möglich halten, daß jemand trotz der geringen geographischen Ausmaße unseres Gebietes in ihm die Orientierung verlieren könnte. Doch das Unmögliche, hier ist Ereignis geworden. Wir hatten vor einigen Tagen über einen Autounfall bei Rantupen berichtet, bei dem zwei Fahrgäste aus Heydekrug verletzten und das Auto schwer beschädigt wurden. Die Verletzung der beiden Fahrgäste erwies sich ereignislos als nicht so schwer, wie ursprünglich angenommen wurde. So

daß ihre Entlassung aus dem Krankenhaus bald erfolgen konnte. Dagegen ging die Herstellung des beschädigten Autos nicht ohne Hindernis vonstatten. Zunächst blieb es, wie wir damals berichteten, auf der Chaussee liegen. Später wurde es zur Reparatur nach Prökuls gegeben, und dieser Tage erhielt nun der Chauffeur, der das Auto bei jenem Unfall geführt hatte, den Auftrag, den Wagen aus der Reparatur abzuholen und nach Pögegen zu bringen. Die Freude des Wiedersehens zwischen Chauffeur und Auto wurde entsprechend gefeiert. Nicht nur der treue Motor erhielt sein Quantum Hochprozentiges, auch der Chauffeur vergaß sich bei dem feierlichen Akt der Füllung nicht. Die Wirkung blieb bei der Fahrt natürlich nicht aus. Auto und Chauffeur fuhrn richtungslos im Nebel, so daß sie ihre Heimatgarage in Pögegen nicht aufzufinden vermochten. Mehrere Tage lang wurde die Irrfahrt im Memelgebiet fortgesetzt, aber die Orientierungssinne blieben unbeeinträchtigt, und schließlich gab der Klügere von beiden das Rennen auf und legte sich zu einem Dauerschlaf nieder. So fand ihn das Auge des Gesehes auf der Straße zwischen Krasseden und Sametkehmen. Unbarmerzig wurde der Irrfahrer aus Morpheus Armen entlassen und nach Heydekrug gebracht, wo ihm Auto und Führerschein abgenommen wurden.

* [Ruderregatta auf dem Ruffstrom.] Wie wir hören, soll im September eine vom Heydekruger Ruderverein veranstaltete Ruderregatta auf dem Ruffstrom stattfinden. Die Nachbarvereine Memel, Tiltit und Ragut haben bereits ihre Beteiligung zugesagt, und es ist mit der Teilnahme noch weiterer Vereine zu rechnen. Die Regatta dürfte somit ein sportliches Ereignis sein, das hier nicht oft geboten wird.

* [Fußballgesellschaftsspiel.] Vergangenen Sonntag fand hier das Gesellschaftsspiel der zweiten Mannschaften des Sportvereins Jügnaten gegen den Sportklub „Vorwärts“ statt, das mit 9:1 für Jügnaten endete.

* [Gefakte Taschendiebin.] Geiern wurde auf dem Heydekruger Markt eine bereits gesuchte Taschendiebin abgefaßt, als sie durch mittelverregendes Gebahren eine Menschenmenge um sich zu versammeln suchte, um dann eventuell ihr dunfleres Handwerk auszuführen. Sie gab weinend an, 120 Lit verloren zu haben und schien darüber untröstlich. Ein hinzukommender Polizeibeamter traute jedoch der Sache nicht ganz und nahm die Jammersende auf die Polizeiwache mit. Hier erklärte sie, aus Schaulen nach Heydekrug gekommen zu sein, um Medizin zu kaufen. Auf dem Markt habe sie dann das Unglück gehabt, 120 Lit zu verlieren, so daß sie nur noch einen Betrag von etwa 4 Lit besitze. Ihr Verhalten auf der Polizei ähnelte jedoch stark dem Verhalten der vor kurzem hier verhafteten Taschendiebin Auguste aus Radzivilskisch, die Tobsuchtsanfälle vorpfelegte und auch sich zweimal zu erhängen versucht hatte. Die Polizei vermutete deshalb, daß es sich bei der angeblich um 120 Lit geschädigten Person um eine Gefährtin der Auguste handelte, die selbst ausgelegt hatte, daß sie bei ihren Taschendiebstählen von einer Sebauczene unterstützt worden sei. Man nahm eine Beobachtung vor, wobei 100 Lit, die die Verhaftete in den Haaren versteckt hatte, zu Tage gefördert wurden. Schließlich gab auch die Verhaftete zu Szedaucazene zu heißen und aus Schaulen zu sein. Sie bestritt jedoch, irgendwelche Taschendiebstähle begangen zu haben. Personen, die eventuell auf dem gestrigen Markt bestohlen worden sind, werden aufgefordert, sich auf dem Landespolizeikommissariat II in Heydekrug zu melden.

Memeler Schöffengericht

(Sitzung vom 25. Juli)

Betrug. Der Redakteur Jakubekits von hier hielt sich vor einigen Jahren in Berlin auf. Durch Vermittlung seines Bruders kaufte er von einem Meiereibesitzer aus Ostpreußen eine wertvolle Briefmarkensammlung, die damals 200 000 M. kosten sollte. Zur Bezahlung gab der Angeklagte dem Verkäufer ungedeckte Schecks. Einen Teil der Briefmarken hatte der Angeklagte in Deutschland und im Ausland verkauft, während ein kleiner Rest noch in der Wohnung des V. vorgefunden wurde. Der Angeklagte war inzwischen von Berlin verschwunden, der Meiereibesitzer war um seine Briefmarkensammlung gekommen. In einem zweiten Falle hatte sich der Angeklagte des Betruges eines hiesigen Banquiers gegenüber schuldig gemacht. Er erzählte ihm von einem glänzenden Briefmarkengeschäft und entließ sich von ihm nach und nach die Summe von ca. 1400 Lit. Der Angeklagte gab zu, daß seine Angaben erschwandelt waren, daß er sich in Not befunden und das Geld für sich verbraucht habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtfürsorge von fünf Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Arrestbruch. Im Februar d. J. hatte der Gerichtsvollzieher Müller bei dem Kaufmann W. verschiedene Sachen und ein Fahrrad gepfändet. Der Angeklagte hatte die ordnungsmäßig gepfändeten Sachen verkauft und das Fahrrad, das angeblich seinem Bruder gehörte, an diesen zurückgegeben. Das Gericht erließ hierin einen Arrestbruch und verurteilte den Angeklagten zu 150 Lit Geldstrafe.

Diebstahl. Die Arbeiterin G. ging eines Tages mit der Arbeiterin W. aus Memel. Unterwegs blieb die G. stehen, um sich eine Schleife zu binden, und gab der W. ihre Handtasche mit der Witte, dieselbe zu halten. Als die G. nach Hause kam, stellte sie fest, daß aus ihrer Geldtasche Geld verschwunden war. Der Verdacht fiel naturgemäß auf die W., umso mehr, als G. gehört haben wollte, daß das Schloß der Tasche geknackt hatte, während die Angeklagte die Tasche hielt. Hieraus, und aus den weiteren Umständen des Falles kam das Gericht zu der Überzeugung, daß nur die Angeklagte die Täterin gewesen sein könnte und verurteilte sie trotz ihres Weigerns zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche mit Strafaussetzung.

Unterschlagung, Betrug und Rückfalldiebstahl. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schornsteinfegermeister Richard Genath war vom Herbst 1924 bis zum Frühjahr 1925 bei dem Schornsteinfegermeister Perle in Stellung. Während dieser Zeit hatte er einmal von einer Kundin Schornsteinfegergeld eingezogen, ohne es dem Meister abzuliefern, vielmehr für seine persönlichen Bedürfnisse verbraucht. Sodann ging er eines

Tages zu einer benachbarten Fleischermeistersfrau und entlieh sich von dieser für seinen abwesenden Meister 20 Lit, die er gleichfalls für sich verbrauchte. Die Geldscheine er erschwandelt, der Angeklagte hatte sich mit ihm des Betruges schuldig gemacht. Ferner war der Angeklagte schuldig, aus einem unverschlossenen Küchenschrank seines Meisters 50 Lit entwendet zu haben. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde der Angeklagte trotz seines Geständnisses zu einer Gesamtfürsorge von vier Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar unter teilweiser Anrechnung der Untersuchungshaft.

Rückfalldiebstahl. Der bereits zu einer Zuchthausstrafe verurteilte Besitzer John Michel Kurshus war abermals wegen Diebstahls angeklagt. Das Gericht achtete ihn auch in einem Falle für überfällig und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von sechs Monaten Zuchthaus. Der gleichfalls wegen Diebstahls Angeklagte Viehhändler R. aus Memel wurde freigesprochen.

Spiritschmuggel. Der amerikanische Staatsangehörige Harold Downs versuchte im Juni 1923 in Memelregion gemeinschaftlich mit dem Schiffskapitän Konstantin Brasimoff und verschiedenen Fischern 2000 Liter Spirit in das Memelgebiet einzuschmuggeln, wobei er aber abgefaßt wurde. Downs verschwand aus dem Memelgebiet und sein Aufenthalt ist unbekannt. Trotzdem mußte ihm der Prozeß gemacht werden, da die Einziehung des Spirits durch Gerichtsurteil erfolgen mußte. Das Urteil lautete auf 1500 Lit Strafe und Einziehung des beschlagnahmten Spirits. — Gleichfalls wegen Spiritschmuggels hatten sich die Fischer Sch., J., Tr., T., S. und W. zu verantworten. Sie hatten von einem auf offener See liegenden Kutter ca. 800 Liter Spirit auf ein Boot geladen und nach Memelregion gebracht. Trotzdem der Spirit gut versteckt war, wurde er bei einer polizeilichen Hausdurchsuchung ermittelt und beschlagnahmt. Vom Zollamt erhielten sie einen Strafbescheid über je 715,80 Lit, wogegen sie gerichtliche Entscheidung beantragt hatten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Beihilfe zur Kontrebande einen jeden zu 211,50 Lit, wobei alle sechs Angeklagte für die Einziehung der Gesamtfürsorge von 1269,60 Lit solidarisch haftbar sind. Der beschlagnahmte Spirit und das dem Angeklagten W. gehörige Boot wurden eingezogen. Die Mitangeklagte Sch. wurde freigesprochen.

Zum Tode verurteilt. Nach zehntägiger Verhandlung hat das Konstanzer Schwurgericht den 29 Jahre alten Landwirt Erich Mäyer aus Königsherg in Ostpreußen, der am 22. März d. J. den 31 Jahre alten Besitzer des Buchhofes bei Heiligenberg, Johannes Schäfer, erschossen hatte, zum Tode verurteilt. Frau Schäfer, die Ehefrau des Ermordeten, mit der der Angeklagte ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, wurde wegen Beihilfe zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Hendelberg

Sp. Aug. 4. August. [Besuch Memeler Sänger.] Der Beamtengesangverein Memel war am letzten Sonntag mit Dampfer „Capella“ hierher gekommen, um einerseits seinen Mitgliedern und Freunden ein angenehmes, abwechslungsreiches Fest zu bereiten und andererseits auch den Besuchern auf gelungener Weise etwas zu bieten. Vormittags gegen 10 Uhr traf der vollbesetzte Memeler Dampfer am Anlegerplatz ein, wo die Memeler vom Ruher Männergesangverein „Polihymna“ mit dem Sängergesang „Grüß Gott“ begrüßt wurden. Bald darauf füllten die Memeler Gäste die Ruher Straßen und Lokale. Nachmittags fand ein mit großem Beifall aufgenommenes Konzert im Vollen Hotel statt, wo die Memeler eingeleitet waren, und in dem sie einige Proben ihres Könnens abgaben. Man schnell verließen die Stunden, und schon um 6 Uhr nahmen die Memeler Gäste Abschied von den zahlreich sie bis zur Abfahrtsstelle begleitenden Besuchern. Bald nach der Abfahrt kam der Dampfer jedoch auf Grund, was auf die unzulängliche Baggerung zurückzuführen ist, wodurch allerdings die guten Eindrücke, die die Memeler während der Stunden ihres Aufenthalts in Ruh sammeln durften, nicht getrübt werden dürfen, da die Gemeinde als solche hierfür nicht verantwortlich gemacht werden kann. Nach etwa zehn Minuten wurde Dampfer „Capella“ wieder flott und dampfte dann Memel zu.

H. Gr. Karzewischen, 4. August. [Witwen - Schäden - Deicharbeiten.] Am Freitag gingen in unserer Gegend mehrere starke Gewitter, verbunden mit starkem Regen, nieder. Der Blitz schlug hierbei in das Innere des Besitzers Guber, welches von zwei Familien bewohnt war und zündete sofort. In kurzer Zeit war das alte Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Die Möbel der alten Leute konnten zum größten Teil gerettet werden, doch wurden sie so beschädigt, daß sie nicht mehr zu gebrauchen sind. — Ein kalter Blitzschlag fuhr in die Scheune des Besitzers Bener-Stulbewarten, ohne zu zünden. — Die Erarbeiten zur Verlegung der Deiche bei Budewischen schreiten gut vorwärts und dürften in vier Wochen beendet sein. Im nächsten Frühjahr wird an dieser Stelle auch das Flußbett der Gilge gerade gelegt und wird dann der erste Teil des geplanten Projekts zur Geraderstellung der krummen Gilge fertig. Der geplante Durchstich durch die Gemeindegrenzen Magdewen und Jemwilken mit Schienen soll erst in späteren Jahren erfolgen.

Litauen

Während eines Gewitters, das eine Fischerflottille vom Polangischen Strande überfachte, kenterte im Sturm ein Boot mit vier Fischern, die sämtlich den Tod in den Wellen fanden.

Ueber den Landkreis Poniewiez ging in der vergangenen Woche ein starkes Unwetter nieder, das viel Schaden verursachte. Der das Gewitter begleitende starke Regen mit Hagel vernichtete die Ernte zu einem großen Teil. Von den Bienen wurden einige Käbe auf der Weide getroffen und getötet. Zwei jugendliche Birten wurden vom Blitz erschlagen. Das Gewitter dauerte nur einige Stunden, worauf erneute Hitze eintrat.

Infolge zu schnellenfahrens stieß bei einer Kurve ein Auto in Schanz mit der am Marktplatze stehenden Verkaufsbude zusammen. Das Auto und die Verkaufsbude wurden zertrümmert. Dem Arbeiter Kowalewski, der sich in der Nähe der Unglücksstelle befand, wurde der Fuß gebrochen. Zwei weitere Personen wurden erheblich verletzt. Der Chauffeur, der mit dem Schrecken davontam, wurde verhaftet.

Offpreußen

* Königsberg, 4. August. [Großer Küstenaufbruch bei Georgenswalde.] Wie der „K. Allg. Stg.“ von der Vereinigung „Samländischer Küstenschutz“ mitgeteilt wird, ist heute vormittags 9 Uhr in Georgenswalde, 600 Meter westlich des Kurhauses, die Steilküste in etwa 40 Meter Länge und 5 Meter Breite mit den darauf befindlichen Anhebungen und Windschutzanlagen abgestürzt. Südlicherwärts sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. Es liegt jedoch Gefahr für weitere Abstürze vor, so daß die Hochuferpromenade und damit der Waldweg nach Barnicken an dieser Stelle gesperrt werden müssen.

Kultur-Jubiläen

6. August

1825. Der Schriftsteller Ludwig Passarge geboren.

Vier glückliche Menschen

17. Fortsetzung Roman von Nachdruck verboten Elinor Glyn

Copyright 1923 by Carl Duncker, Berlin

Markrute wollte ihm zu Hilfe kommen und fand Gelegenheit, seiner Nichte zuzuschreiben: „Ich muß dich bitten, etwas freundlicher zu sein. Bedenke doch, daß der Mann nicht empfindungslos ist!“ — In der Bibliothek schenkte Zara den Tee ein. Eingedenk der Worte ihres Onkels brachte sie eine oberflächliche Unterhaltung zustande. Tristram aber blieb schweigsam. In unterdrücktem Groll sah er die Zähne zusammen und in seinen Augen begann es flackern zu leuchten. — Wie prachtvoll sich doch das dunkle Reißleid den edlen Linien ihrer Gestalt anpaßte — welches Gleichmaß in jeder ihrer Bewegungen — und er — nicht mal ihre schmale, weiße Hand durfte er berühren! — Noch eine ganze Woche war es bis zur Hochzeit! Und wie würde es nach dieser sein? Sollte jene eifrige Variete zwischen ihnen fortbestehen? — Und wenn es der Fall wäre — Tristram wehrte weiterem Nachdenken.

Dann wie eine plötzlich auftommende Fremde: An der linken Hand trug Zara den Verlobungsring; die Rechte war vollständig ringlos; keine Brosche, kein Schmuck irgendwelcher Art. Was für ein weites Gebiet blieb ihm zum Schenken! — Schon jetzt hatte seine Mutter den ganzen Familienschmuck ihm grobherzig überlassen. Was der Mode von heute nicht an diesem entsprach, war geändert worden. Dazu die wunderschönen Perlen, das Geschenk des Onkels. — Alles, alles würde sie, seine zukünftige Frau, oben vorfinden, wenn sie ihr Wohnzimmer aufsuchte.

* Königsberg, 4. August. [Große Betrüger.] Der Geldvermittler, angelegte Versicherungsüberinspektor Hermann Lucas in Königsberg, Kniprodstraße 21, hat in der Zeit vom November 1924 bis April 1925 fortlaufend in den Königsberger Zeitungen inseriert, daß er größere Geldbeträge von mehreren hunderttausend Mark von einer Berliner Bank in Teilbeträgen auf Hypotheken zu vergeben habe. Personen, die sich auf dieses Inserat meldeten, ließ er einen Antrag unterschreiben, nahm ihnen entsprechend der Höhe der beantragten Hypothek eine Bearbeitungsgebühr ab, die er in den weitaus meisten Fällen ganz in seine Tasche steckte. Bisher hat keiner der Darlehenssucher ein Darlehen erhalten oder auch nur den ihm abgenommenen Betrag zurückbekommen. Lucas stand in Verbindung mit der Immobilien-Propaganda-Gesellschaft Berlin, Friedrichstraße 131 a, — Direktor Köhne — und der Deutschen Landwirtschaftsbank, Jägerstraße 66. Gegen die Leiter beider Gesellschaften, — die ebenfalls nur reine Geldvermittlungsgeschäfte betrieben und keinen feinnigen Kapital hatten, — schwebt ebenso wie gegen Lucas ein Verfahren wegen Betruges. Köhne hat in denselben Räumen, Berlin, Friedrichstraße 131 a, in welchen er früher die Immobilien-Propaganda-Gesellschaft betrieb, ein gleiches Geschäft unter der Firma „Boden- und Finanzgesellschaft“ eröffnet.

Am 7. September 1925 hält die Ostpreussische Studien-Gesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung auf dem Rennplatz Tilsit ihre große 78. Auktion ab. Sämtliche Jahrgänge des edlen ostpreussischen Pferdes, auch Füllen und Färlinge, sind zugelassen. Den Meldungen, die bis zum 18. August an die Hauptgeschäftsstelle der Studien-Gesellschaft Justerbura, Hindenburgstraße 73, einzuzufertigen.

Starkes Anwachsen der Straßennunfälle in Berlin. Die Statistik für das zweite Vierteljahr weist für Berlin ein starkes Anwachsen der Straßennunfälle auf. Während man im ersten Vierteljahr im Fahrverkehr 1957 Zusammenstöße zählte, stieg die Zahl im zweiten Vierteljahr auf 2816. Die Schuld an den Zusammenstößen trifft in den meisten Fällen die privaten Personenkraftwagen. Insgesamt wurden durch die 14 429 Personenkraftwagen in Berlin 677 Unfälle hervorgerufen, gegen 524 Unfälle, die im ersten Vierteljahr durch 13 996 Kraftwagen entstanden. Bei diesen Unfällen wurden zwölf Personen getötet und 280 verletzt.

Immer wieder Autounfälle

* Berlin, 4. August. (Priv.-Tel.) Aus Stettin wird gemeldet, ein Automobil fuhr auf der Chaussee zwischen Sansfelde und Schöneberg gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Ein junger Mann aus Stargard war sofort tot, während zwei andere Männer schwer verletzt wurden, von denen der eine nach der Entlieferung ins Stargarder Krankenhaus starb. Der vierte Insasse wurde nur leicht verletzt.

* Berlin, 4. August. (Tel.) Wie aus London gemeldet wird, sind in den letzten 24 Stunden elf tödliche Autounfälle gemeldet worden.

Zunahme des Berliner Ferienverkehrs

Der Ferienverkehr von Berlin aus hat nach den Zählungen der Reichsbahn in diesem Jahre gegen das Vorjahr eine Zunahme von 13,9 Prozent erfahren. Die härteste Steigerung weist dabei der Stettiner Bahnhof, von dem die Züge zur Ostsee abgehen, auf, der von den 50 000 Reisenden, die in diesem Jahre mehr als im vorigen Jahr gezählt wurden, 12 000 an sich zog. Beachtenswert ist aber, daß die Reisen allgemein gegen die Vorjahre zeitlich verzögert wurden. Schuld hieran trägt die schlechte wirtschaftliche Lage, die es den wenigsten Familien ermöglicht, so lange an der See oder im Gebirge den Sommeraufenthalt zu nehmen, wie es früher üblich war.

Eine Zuchtfarm für Blau- und Silberfische in Mitteldeutschland

Nachdem bereits in Bayern eine Farm zur Züchtung von Blau- und Silberfischen errichtet worden ist, um so einwandfreie und billige Fische zu erhalten, wird Mitte August, wie aus Halle gemeldet wird, auch in Mitteldeutschland eine Zuchtfarm für Blau- und Silberfische errichtet, die in den nächsten Tagen ihre Zuchttiere aus Kanada erhält.

reichen sind, müssen die Füllenscheine beigelegt werden.

Durch ein Großfeuer in Frauenburg, das in einem am Markt gelegenen Stall zum Ausbruch kam, wurden fünf Wohnhäuser und etwa 10 bis 12 Ställe eingestürzt, wobei auch ein Vieh verbrannte. Die Feuerwehr von Frauenburg und die Elbinger Motorfeuerwehr waren zur Hilfeleistung am Platze. Auf dem ungefähr 4 Kilometer von Frauenburg entfernt liegenden Gute „Käberhaus“ brach am gleichen Tag ein zweites Feuer aus, dem sämtliche Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen.

Vorige Woche schlug der Blitz in das Stallgebäude der Besingung des Gemeindevorsteheres Czilinski in Cronstet, Kreis Marienburg. Im Augenblick ging das ganze Gebäude in Flammen auf; die gesamte Feuerter wurde ein Raub der Flammen. Sechs fette Schweine und zwei Zuchtschafe mit Ferkeln kamen in den Flammen um. Das vom Stall nur durch eine Brandmauer getrennte Wohngebäude und die über dem Hof stehende Scheune, die noch dazu Strohdach hat, wurden gerettet.

Balkikum

Die Zahl der ausländischen Badegäste in Libau hat 475 erreicht. Die Mehrzahl, nämlich 232, sind aus dem nahen Litauen herübergekommen. Deutschland hat 112 Badegäste gestellt, Rußland 43, Amerika 20, Estland 16, England 13, Dänemark 11, Polen 7, Oesterreich 5, Finnland 4 und je 1 bis 2 Frankreich, die Tschechoslowakei, die Niederlande und Norwegen. Selbst aus Griechenland, wozu die Fäden aus Libau ja nur spärlich führen, sind 6 Gäste eingetroffen. Im Jahre 1922 betrug die Zahl der Badegäste erst 266.

Neues vom Tage

Der Tod des Ertrieners

Vier Mähdener, die am Sonntag eine Besteigung des Totenkriehls „Am wilden Kaiser“ unternahmen, wurden beim Aufstieg von einem Schneesturm überfallen und starben den Tod des Ertrieners. Die Leichen wurden talwärts gebracht.

Sturm- und Hochwasserschäden in der Tschechoslowakei

* Prag, 4. August. (Tel.) Aus verschiedenen Gegenden der Republik werden in Verbindung mit dem Wetter kurz nachhaltige Regengüsse, Stürme, Hochwasser sowie Sturmichäden gemeldet. Besonders ist im Trebischiner Komitat der Rischüßler in Folge andauernden Regens aus den Ufern getrieben. Leben und Eigentum der Bewohner des Rischüßlers sind bedroht. Bei Tschadja ist durch das Hochwasser die Eisenbahnbrücke hinweggerissen. Der Verkehr ist unterbrochen.

Eine Pulverfabrik abgebrannt

In der Pulverfabrik Björkborn der Aktiengesellschaft Wofors in Stockholm brach infolge Kurzschlusses ein Feuer aus, das die umfangreichen Anlagen der Nitrozellulosefabrik und -mahlerei mit allen aufgestellten Vorrichtungen und wertvollen Maschinen innerhalb weniger Stunden vollkommen in Asche legte. Die Arbeiter der Fabrik konnten sich teilweise nur durch einen Sprung aus dem Fenster ins Freie retten. Ueber 1800 Tonnen Nitrozellulose wurden ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Kronen geschätzt. Wegen 400 Arbeiter werden durch den Brand brotlos.

Ein russisches Dorf von einem Massenmörder in Brand gesteckt

Das ganze Dorf Zwankowo im Gouv. Kostroma ist wie der Dreyerpreß melbet, durch Brandstiftung vernichtet worden. Der Täter war ein Bauer namens Gratschow, der mit der Dorfgemeinde wegen Landanweilungsfragen im Streit lag. Während die meisten Bauern auf den Feldern waren, setzte er die leichten Strohdächer mehrerer Hütten des Dorfes in Brand und bei der Danart russischer Dörfer verbreitete sich das Feuer mit reißender Schnelligkeit. Als die Bauern zur Rettung ihrer Sitten herbeieilten, empfing sie Gratschow mit Flintenschüssen und tödete nicht weniger als 17, darunter den Dorfpolizisten. Auch alle Pferde der Bauern erschoss er. Von dem ganzen Dorf ist nur ein Trimmerbauern übrig. Gratschow ist geflüchtet, Soldatenabteilungen durchstreifen die umliegenden Wälder, um ihn zu fangen.

Das durchbrochene Korridorabkommen

+ Danzig, Ende Juli.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß keine der vielen Danzig-polnischen Streitfragen so unendliche Erschwernisse und Verzögerungen für die gesamte Danziger Bevölkerung mit sich gebracht hat, wie gerade die Frage des Korridorverkehrs. Durch das zwischen Deutschland, Danzig und Polen getroffene Korridorabkommen werden die Danziger gezwungen, im geschlossenen deutschen Transitwege wie in einem Käfig von Schneidemühl bis Marienburg ohne Verweilen zu verbleiben. Vermunft- und verkehrswidrig müssen die Danziger über Dirschau bis nach Marienburg fahren und können erst von dort (über Rom nach Petersburg fahrend) den umständlichen Weg zur Rückkehr nach Danzig nehmen.

Seit Jahren schon — das Korridorabkommen über den Eisenbahnverkehr datiert aus dem Jahre 1921 — geht das Bestreben der Danziger Bevölkerung und auch der Danziger Regierung dahin, in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen, indem der reisenden Danziger Bevölkerung das Recht gegeben wird, vernunftgemäß in Dirschau dem von der Grenze in Schneidemühl kommenden Korridorzuge zu entsteigen. Die weiteren berechtigten Wünsche gehen dahin, Danziger Korridorwagen den Eisenbahntransporten in Dirschau anzuhängen oder besondere Korridorzüge nach Deutschland einzurichten. Gegenüber der schweren Benachteiligung Danzigs im Korridorverkehr muß es umso verwunderlicher und geradezu als im höchsten Grade die Kritik herausfordernd bezeichnet werden, wenn nach verbürgten Angaben in Danzig bekannt wird, daß für nach Danzig kommende Kommissionen und einzelne Vertreter des Völkerbundes Ausnahmen von dem Korridorabkommen gemacht werden, obwohl, wie bekannt ist, der zwischen Deutschland, Danzig und Polen geschlossene Vertrag über den Korridorverkehr keine solchen Ausnahmen vorsieht. Aber auch selbst, wenn dieses der Fall wäre, wird es die Danziger Bevölkerung nicht verstehen, wenn ausgerechnet fremden Kommissionen des Völkerbundes, — wie ganz zuletzt der bekannte Postkommission für postalische Hafenabgrenzung, — dem örtlichen Völkerbundsvertreter in Danzig, sowie dem schweizerischen Präsidenten des Hafenausschusses in Danzig die Erlaubnis gegeben wurde, den von Schneidemühl bis Marienburg hermetisch verschlossenen deutschen Korridorzug in Dirschau zu besteigen oder beliebig zu verlassen. Man muß im Hinblick darauf unbedingt gleiches Recht für alle verlangen, wobei noch zu bemerken wäre, daß solche bevorzugten fremden Kommissionen es mit ihrer Reise von und nach Danzig wohl kaum so eilig haben dürften, wie Danziger Kaufleute mit unaußschießbaren Geschäftsreisen.

Zu solchen Ausnahmen an Ausländer gehört die Genehmigung der das Abkommen vollzogenen drei Staaten, Deutschland, Danzig und Polen. Soweit in Erfahrung gebracht werden konnte, hat die freie Stadt Danzig eine solche Genehmigung nicht erteilt. Wenn Polen die Genehmigung erteilt hat, so mag das seine ganz besonderen politischen Gründe haben. Ganz unverkennlich aber, so sagt die „Danziger deutsche Presse“, will es erscheinen, daß die deutsche Regierung als hauptsächlich beteiligte Vertragspartei eine solche Genehmigung an Ausländer erteilt hat. Man möchte bei dieser Sachlage wohl erwarten, daß die in Betracht kommenden Stellen sich diese Gesichtspunkte klar machen und sie entsprechend bewerten dürften.

Der Verlauf der amerikanischen Nordpolerpedition

Frankenräuber aus Newyork zufolge sind beide Schiffe der Nordpolerpedition des amerikanischen Forschers Mac Millan im Eise eingeschlossen. Der Ort, wo sich die Schiffe augenblicklich befinden, liegt in der Melville-Bucht innerhalb Sicht von Kap York. Der Forscher hat ein Radiogramm geschickt, in dem er diese Angabe macht. Der Forscher sagt zum Schluß seines Telegramms, daß die Arktis noch immer der unverföhliche Feind des Menschen sei.

Zara hatte sich erhoben: „Du hast wohl nichts dagegen, Onkel, wenn ich mich bis zum Diner ein wenig ausruhe.“ sagte sie unter Lächeln. Es war ein mißsames Lächeln; aber das erste, das Lächeln um ihre Lippen spielen sah.

„D, wenn ich dich in meine Arme reißen und dir sagen könnte, wie vernücht ich dich liebe,“ kitzelte es in seinem Innern. Doch schweigend ließ er sie gehen.

Francis Markrute war unterdessen an einen Tisch getreten. Aus einer altertümlichen, goldzitterten Flasche goß er sich in zwei Gläser. Eins derselben Tristram hinüberreichend, zitterte er mit verständnisvollem Lächeln Dr. Johnson: „Nichtwein für Knaben — Portwein für Männer — aber Brantwein für Helden!“

„Wein Jupiter! Alter Junge! Sie sind doch ein Held!“

Kapitel XII.

Lady Tankred hatte einen ihrer schlimmsten Migräneanfalle. Eine Stunde vor dem Diner läutete das Telefon in Park Lane an, und Francis Markrute wurde persönlich um eine Unterhaltung gebeten. Die Sprecherin war Tristrams Schwester Emily:

„Wir sind vollständig deprimiert,“ sagte sie, „denken Sie, Mama hat heute gerade solchen Kopfschmerz, daß auf ihr Kommen zum Diner gar nicht zu rechnen ist. Es läßt sich aber nichts daran ändern. Bitte nehmen Sie und Gräfin Schelsty und das nicht übel! — Meine Mutter fragt nun noch, ob vielleicht Zara und Tristram morgen zum Frühstück kommen möchten? Wir sind ganz unter uns.“

Francis Markrute sprach sein Bedauern wegen der Abgabe aus. Die Einladung zum anderen Tage würde er an seine Nichte und Tankred übermitteln.

„Danke! Schluß.“

Zunächst machte das Fernbleiben von Lady Tankred eine Änderung in der Tischordnung notwendig. Lady Eichelrida bekam den Platz zur Rechten des Hausherrn; eine Tante saß neben dem

Bräutigam. Lady Colshurst zur Linken von Francis Markrute, und nur Zara behielt ihren Platz; er war zwischen dem Herzog und ihrem Verlobten.

Eine Viertelstunde vor dem Diner suchte Markrute seine Nichte in ihrem Wohnzimmer auf, und zum ersten Male sah er sie in großer Toilette. Sie hatte saphirblauen Samt gewählt; das Kleid war in seiner Macht ein Meisterstück der Einfachheit. Unberührt in ihren offenen Kästen aber standen die Saphire und Brillanten, das Geschenk der Tankreds, ebenso die wunderbar schönen Perlen des Onkels. Mit einem befrommlichen Ausdruck der Resignation ging der Blick der Dame über dieses alles hin.

„Dein Geschenk ist geradezu köstlich,“ Klang es gleichmütig, „aber bitte sage mir, ob ich heute Perlen oder Saphire tragen soll?“

„Die Saphire. Von Tankred hat ausdrücklich darum gebeten. Ueberhaupt könnte niemand freundlicher und entgegenkommender sein, als deine neuen Verwandten es sind. Diese Brosche hier mit dem Anhänger von Brillanten ist ein Geschenk des Herzogs.“

Zara neigte zustimmend das Köpfchen, ohne jede Kundgebung von Dankbarkeit oder Freude. Sie hing die großen Diamantbouts in ihre Ohren und schlang die Kette von Saphiren um ihre weiße Kehle.

Wie schon einmal, betrachtete der Onkel seine Nichte gewissermaßen kritisierend: „Schön siehst du aus! Deine Toilette ist vollkommen.“

„Es ist wohl Zeit, daß wir hinuntergehen,“ sagte sie äußerlich gelassen; innerlich im Kampf gegen das wieder auftommende Gefühl der Erniedrigung. Ein geschmiedetes Opfer war sie und weiter nichts! Wie John kam ihr alles das vor, was da in Szene gehen sollte.

Warum ihr Onkel diese Heirat ins Werk gesetzt, blieb Zara unerklärlich. Jedenfalls würde er tiefste Gründe dafür haben. — Tankred aber — der war ja schlimmer noch wie Kadislaus, bei dem die Leidenschaft wenigstens mitgesprochen hatte. Verächtlich, wie Tristrams Zun selbst, erschien ihr

das seiner ganzen Verwandtschaft. Nicht ihrer Person galt das freundliche Entgegenkommen, sondern lediglich dem Gelde ihres Onkels. Eine große Bitterkeit schürzte ihr die Kehle zusammen.

Francis Markrute warf einen Seitenblick auf seine Nichte, während sie die Treppe hinuntergingen. Er fühlte sich unbefähigt, aber auch er legte die Maske eifriger Ruhe an:

„Ein Wort noch, Zara; es liegt wohl in unserer Vereinbarung, daß du lebenswürdig sein und niemand verletzen wirst.“

Fast zugleich mit Francis und Gräfin Schelsty erschienen die ersten Gäste im Salon: Lord und Lady Colshurst. Er ein dürres, bedrückt und unentwickelt aussehendes Männchen; sie — eine halbe Dame, die drei Doppelkinn ihre eigen nannte. Von den Gutschards hatte sie nichts als den Mund und die hochmütige Haltung.

Von irgend welcher Verlegenheitspause in der Unterhaltung war bei diesen sämtlich der grobe Welt angehörenden Leuten nichts zu spüren.

Der Herzog küßte seiner zukünftigen Nichte die Hand, neckend erklärte er ihr, daß er später einmal das Vorrecht eines alten Mannes beanspruchen und sie auf die Wange küssen würde.

Zara hatte unter dem Zauber seiner Liebenswürdigkeiten einen Augenblick gelächelt. Bereitwillig legte sie die Fingerspitzen auf seinen Arm und in einer kleinen Zeit war zwischen den beiden eine leichtflüssige Unterhaltung im Gange.

Zu Francis Markrutes Theorien gehörte die Behauptung, daß einzelne Menschen mit moralischen Fähigkeiten auf die Welt kämen. Sie begreifen die Situation und sichten die Leute rascher als andere. Zara mußte wohl zu diesen gehören. Wenigstens war es ihr sofort klar geworden, daß die Familie ihres künftigen Mannes vortrefflich den Schein zu mahren wüßte, als ob sie in ihrer selbst willen willkommen hießen. Jedenfalls eine gute Erziehung.

Unbewußt schaute sich Zara, darin zurückzufühlen — sie mußte da eben mit.

(Fortsetzung folgt.)